

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

10. Jahrgang

Erste Dezember-Ausgabe – 14. Dezember 1999

Nummer 20

TU-Studie deckt Wissensdefizit auf

Ein Drittel (39 Prozent) von insgesamt 416 befragten Entscheidungsträgern der sächsischen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung – von der zuständigen Abteilung im sächsischen Umweltministerium bis hin zu allen einzelnen Aufgabenträgern und Durchführenden – kennen den Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ nicht. Das ergab eine Studie, die jetzt an der Professur für Betriebliche Umweltökonomie der TU Dresden (Professor Edeltraut Günther) abgeschlossen wurde. Allerdings ist „Nachhaltigkeit“ dennoch „teilweise“, wie der Projektbearbeiter Heiko Schuh formuliert, in das „Zielsystem der Einrichtungen“ eingebunden.

Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung einer „nachhaltigen Entwicklung“ sind der Studie zufolge durchaus vorhanden. Allerdings: „Die von der Öffentlichkeit häufig als viel zu hoch empfundenen Gebühren wirken meist hemmend auf nachhaltiges Handeln der Wasserversorger“, hebt Schuh hervor. Denn die versorger sähen sich dann gezwungen, ihre Maßnahmen immer unmittelbar auf die Senkung der Wassergebühren oder zumindest auf eine möglichst geringe Erhöhung zu richten. Ökologisches und Soziales – wesentliche Elemente der Nachhaltigkeit – kämen dann nicht selten zu kurz. **M.B.**

Einweihung: Gebäude extra für Biologen gebaut



Mit dem Containergebäude hinter dem Andreas-Schubert-Bau ist an der TU Dresden ein Gebäude eingeweiht worden, das extra für die 1993 wieder eingerichtete Fachrichtung Biologie konzipiert und gebaut wurde. Mit dieser tragfähigen, qualitativ guten Interimsunterbringung wurde ein erster Schritt hin zu einem Zustand getan, der für die biologische Forschung und Lehre an der TU Dresden unverzichtbar ist – zum wissenschaftlichen Arbeiten in einem einzigen, für Kooperationen mit Partnern günstigen Gebäude. Hier im Bild eine Übungsgruppe beim Auswerten der Ergebnisse einer Analyse von Raten-DNA. **Text und Foto: UJ/Helbig**

AUS DEM INHALT

Seite 4

Frauenkirche: Kulturwerk als Ganzes muss bewahrt werden!

Seite 5

Sächsische Zeitung: TU-Experten zur Ausgliederung von Lokalredaktionen

Seite 7

Ausgestellt im Hörsaalzentrum: „Die Stadt im topographischen Kontext“

Seite 11

Neuer Film von István Szabó: „Ein Hauch von Sonnenschein“ – Geschichte als Willkürakt

Quandt-Programm gestartet

Die TU Dresden und die Herbert-Quandt-Stiftung der ALTANA AG wollen noch intensiver und vielfältiger als bisher den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern sowie die grenzüberschreitende wissenschaftliche Kooperation zwischen der Dresdner Universität und Universitäten aus Staaten Mittel- und Osteuropas fördern. Dazu starteten beide Partner ein umfangreiches Herbert-Quandt-Programm, das eine Rahmenvereinbarung, einen Rahmenfinanzplan sowie Förderrichtlinien und -grundsätze sowohl für Forschungsprojekte als auch für den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern enthält. Die offizielle Unterzeichnung des Herbert-Quandt-Förderprogramms fand am 10. Dezember im Rahmen des Herbert-Quandt-Workshops statt.

Die Herbert-Quandt-Stiftung stellt ab dem Jahr 2000 für die Förderung der im Plan festgelegten Ziele jährlich 300 000 Mark zur Verfügung. **M. B.**

Problemorientiert lernen in der Zahnmedizin

Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik integrierte problemorientiertes Lernen (POL) in den Behandlungskurs

Im Sommersemester 1999 hat die Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik erstmals Elemente des problemorientierten Lernens (POL) in ihren Behandlungskurs integriert. Traditionell umfasst dieser Kurs 16 Semesterwochenstunden praktische Ausbildung am Patienten und einmal wöchentlich eine Liveübertragung aus der Poliklinik zahnärztlich-prothetischer Behandlungen.

Im Sommersemester 1999 ersetzten sechs parallel laufende Tutorien mit

Gruppengrößen von neun bis zehn Studenten die Polikliniken des Kurses. Ziel des Pilotprojektes war weniger die Umsetzung echten problemorientierten Lernens als vielmehr ein genereller erster Erfahrungsgewinn für Ausbilder und Studenten sowie die Identifizierung von Problemen und Hindernissen, die einer POL-Implementierung an der Zahnklinik entgegenstehen.

Den Abschluss des Kurses bildete eine Evaluation durch die Studenten. Die Auswertung zeigte eine insgesamt zu-

stimmende Resonanz. Positiv bewerteten die Studenten die Förderung der Teamarbeit, die Motivation zu eigenständiger Informationsbeschaffung und die Beschäftigung mit dem Stoffgebiet. Eher neutral wurde die Integration verschiedener Fachgebiete angesehen und kritisch vor allem ein Mangel an Zeit für das Selbststudium eingeschätzt. Bei der Frage nach der effektiven Vermittlung von Fachwissen gaben die Studenten der Vorlesung gegenüber den Tutorien den Vorzug.

Aus Sicht der betreuenden Tutoren fielen die verschieden ausgeprägten Fähigkeiten der Studenten zu eigenständiger Informationsbeschaffung auf. Auch die Motivation, ohne direkten Prüfungsdruck eigeninitiativ Wissen zu erwerben, war sehr unterschiedlich.

Im Wintersemester wird vom 3. bis 14. Januar mit einem zweiwöchigen POL-Block im 7. und 9. Semester Zahnmedizin der erste Schritt der Implementierung des problemorientierten Lernens vollzogen. **Kl. Böning/mb**

Liebe Mitglieder und Angehörige der Technischen Universität Dresden,

noch pulsiert die Universität von pralem Leben, und die Termine liegen bei uns allen dicht gedrängt. Aber es ist gewiss: bald wird sich entspannte Stille ausbreiten, wird das Weihnachtsfest 1999 kommen.

In diese Stille hinein grüße ich Sie alle und wünsche Ihnen, Ihren Familien und allen Menschen, die Ihnen nahe sind, frohe und gesegnete Festtage, stille und fröhliche Stunden des Gewinns von Kraft und Zuversicht für die Zukunft und deren zahlreiche Herausforderungen.

In diesen Tagen beschließen wir nicht nur ein Jahr. Wir schließen ein Jahrzehnt, ein Jahrhundert, ja ein Jahrtausend. Und auch wenn wir uns einer gewissen Willkür bei der Definition dieser Zeitenwende bewusst sind: es ist schon ein markanter Punkt menschlicher Geschichte, den wir das Privileg haben, miterleben zu dürfen.

Das zu Ende gehende Jahrhundert begann für unsere Alma Mater mit der Verleihung des Promotionsrechts und des Status einer Technischen Hochschule. Der damit verbundene Aufschwung

Abschied von einem prägenden Jahrzehnt

An der Schwelle zum Jahr 2000: Weihnachts- und Neujahrsgruß des Rektors

machte die TH Dresden als technisch-naturwissenschaftliche Bildungsstätte berühmt. Namen wie Gustav Zeuner, Heinrich Barkhausen, Richard Mollier, Walter König, Bernhardt Trefftz, Alfred Recknagel und viele andere trugen den Namen unserer Institution in die Welt. Aber auch das Wirken von Paul Tillich und Victor Klemperer in Dresden machten den universitären Anspruch deutlich, der den Dresdner Ingenieuren und Naturwissenschaftlern immer wichtig war.

Freilich stehen gerade diese Namen auch für die Schatten, die sich im Gefolge von Nationalsozialismus, Judenverfolgung und Krieg auf unsere Institution legten. Die Hoffnung, aus den Trümmern des Krieges eine freie universitäre Bildungsstätte aufbauen zu können, wurde bald erstickt durch 40 Jahre autoritärer kommunistischer Herrschaft, die in alle Verästelungen der inzwischen Technischen Universität hineinwuchs und sie durch die zunehmende, ideologisch begründete Isolation an den Rand ihrer materiellen und mentalen Existenz gebracht

hat. Die Aufbauarbeit der letzten 10 Jahre steht noch zu deutlich vor uns allen, als dass sie nochmals erzählt werden müsste.

Aber es erscheint mir schon der Moment, in dem wir uns anschicken, dieses ereignisreiche und für unsere Universität so ungemein wichtige Jahrzehnt zu verlassen, all denen zu danken, die das Wunder vollbracht haben, eine moderne und dynamische Universität aufzubauen. Eine Universität mit instandgesetzten und neuen Gebäuden, mit Hochleistungscomputern und modernen wissenschaftlichen Geräten, aber auch mit neuen Fakultäten und vielen neuen Menschen, die gemeinsam mit uns „Alteingesessenen“ an unserem ehrgeizigen Projekt arbeiten, nämlich Anschluss zu finden an die Spitzenuniversitäten unseres Landes und der Welt.

Auch im letzten Jahr dieses Jahrhunderts sind wir auf diesem Weg weiter voran gekommen. Wir sind endlich wieder einer hinreichend gleichmäßigen Auslastung unserer Studienkapazitäten

nahe. All unsere Großprojekte der Forschung sind für eine neue Förderperiode verteidigt worden. Wichtige Projekte wurden neu eingeworben.

Die Entwicklung des Baugeschehens muss uns alle mit Freude erfüllen. 2000 werden wir das Medizinisch-Theoretische Zentrum, das Labor- und Funktionsgebäude in Tharand und ein physikalisches Speziallabor auf dem Triebenberg an die Nutzer übergeben können. Ein Jahr später folgen die Chemischen Institute und die SLUB. Weitere große Baumaßnahmen befinden sich in der Planung oder in der ersten Antragsphase: der zweite Bauabschnitt der Chemischen Institute, die Biologischen Institute, die Neugestaltung der Mensa Mommsenstraße und weitere Vorhaben, die im neuen Jahr Gestalt annehmen werden. Diese Fortschritte und Erfolge, liebe Mitglieder unserer Universität, sollten wir nicht kleinreden und auch nicht vergessen, wenn uns manchmal tägliche Sorge drückt. Sie lassen einfach keinen Raum für Kleinmut und schwarzseheri-

sche Skepsis. Unser Weg und unsere Ergebnisse sollten vielmehr Grund zur Freude und Anlass zur Zuversicht sein, dass wir auch nach der großen Zeitenwende unseren Weg kraftvoll fortsetzen werden.

Dabei sollte uns die besinnliche Stille der Weihnacht und des Jahresausklangs ins Gedächtnis zurückrufen, wie das Erreichte möglich geworden ist: Wir waren gemeinsam einem großen Ziel verpflichtet, für das wir – jeder an seinem Platz – gearbeitet haben: der Neuaufbau unserer Universität und das Wirken für ihre Zukunftsfähigkeit. Diesem Ziel müssen wir weiter folgen. Dabei werden Fortschritt und Erfolg nicht nur mit den Köpfen unserer Mitglieder, sie werden auch mit deren Herzen entschieden.

Aufrichtiger Respekt vor der Leistung der Anderen und aufopfernde Initiative und nicht als Wettbewerb getarnte Skrupellosigkeit und ironisierende Pseudokollegialität sind dabei die Schlüssel für die Türen des Erfolgs.

Indem ich nicht aufhöre, davon überzeugt zu sein, wünsche ich Ihnen allen eine erfüllte und erholsame Zeit und einen guten Neubeginn – im 21. Jahrhundert!

Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn

Hat die deutsch-französische Sonderbeziehung noch Sinn?

Kurt Beck hielt Vortrag an der TU Dresden



Kurt Beck zu Gast im Hörsaalzentrum der TU Dresden. Foto:AVMZ/Liebert

Kurt Beck, Bevollmächtigter der Bundesrepublik Deutschland für die kulturelle Zusammenarbeit mit Frankreich, hielt auf Einladung des Instituts für Romanistik an der TU Dresden im Hörsaalzentrum einen Vortrag zum Thema „Hat die deutsch-französische Sonderbeziehung noch einen Sinn? Deutschland und Frankreich im 21. Jahrhundert“. Fast fünf Jahrzehnte lang waren Frankreich und Deutsch-

land das aktivste Tandem in der europäischen Einigungspolitik.

Mit dem Elysee-Vertrag von 1963 wurden diese Partnerschaft und zugleich die historische Aussöhnung zwischen beiden Nachbarn besiegelt und der Grund für ein breites Netz bilateraler Zusammenarbeit gelegt: von regelmäßigen Regierungskonsultationen bis zum Austausch von Diplomaten, vom gemeinsamen Verteidigungsrat bis zur deutsch-französischen Hochschule, vom Deutsch-Französischen Jugendwerk bis hin zu Tausenden von Städte- und Schulpartnerschaften. Es wurde eine Sonderbeziehung zu zweit, ein Vorbild für andere Staaten.

Seit der deutschen Wiedervereinigung hat sich das Umfeld der deutsch-französischen Sonderbeziehung geändert. Verschiedene Seiten erkennen ihr heute die alte politische Sinnstiftung ab. Kurt Beck, gleichzeitig auch Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, sprach über die Zukunft dieser Beziehung. Die öffentliche Veranstaltung fand auf Initiative des Lehrstuhls Frankreichstudien und Frankophonie (Professor Ingo Kolboom) statt.

Jeannine Helbig

Alte chinesische Heilmethode unterstützt die moderne Schulmedizin

1. Dresdner Akupunktur-Fortgeschrittenen-Kurs am Universitätsklinikum



Andrang beim Fortgeschrittenen-Kurs zur traditionsreichen Heilmethode Akupunktur.

Foto: Klinik

Richtfest für die Chemie



Am 29. November 1999 wurde am Neubau der Chemischen Institute Richtfest gefeiert. Der Grundstein für das Gebäude neben dem Hörsaalzentrum an der Bergstraße wurde am 19. April dieses Jahres gelegt. Bis März 2001 soll es fertig sein und wird etwa 70 Mio. Mark kosten. Das neue Domizil mit 6 500 qm Nutzfläche wird vier Institute aufnehmen. Foto: L. Sprenger

Im Anschluss an die überaus erfolgreichen Akupunktur-Grund- und -Aufbaukurse, die seit 1996 an der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Dresden durchgeführt worden sind, fand vom 12. bis 13. November der erste Fortgeschrittenen-Kurs zu dieser traditionsreichen Heilmethode im Hörsaal des Dekanatsgebäudes statt.

Erneut konnte unter organisatorischer Leitung von Dr. med. Bettina Hauswald, Leiterin des Funktionsbereiches Allergologie, sowie von Prof. Dr. med. Karl-Bernd Hüttenbrink, Direktor der HNO-Klinik, ein zweitägiger Kurs realisiert werden, der aufgrund der technischen Voraussetzungen (Videodemonstration der verschiedenen Akupunkturtechniken „live“ auf der Hörsaal-Leinwand) und hochkarätigen Dozenten zu einer sehr gelungenen Weiterbildungsveranstaltung wurde.

Mit Dr. Jochen Gleditsch und Dr. Hartmut Sauer aus München konnten zwei Gastdozenten für diesen Kurs verpflichtet werden, die sich seit Jahrzehnten als „Schulmediziner“ mit der Akupunktur beschäftigen und diese Heilmethode in ihre tägliche klinische Arbeit erfolgreich einfließen lassen. Dr. Hauswald begann als HNO-Fachärztin 1985 in der HNO-Klinik



des heutigen Universitätsklinikums, Allergiepatienten mit dieser Technik – ergänzend zur Schulmedizin – mit Erfolg zu behandeln. Aufgrund der reichhaltigen Erfahrung der drei Dozenten konnte das gesamte Spektrum der HNO-Akupunktur lebendig und überzeugend dargestellt werden. Gerade in dem HNO-ärztlichen Fachgebiet zeigt die Akupunktur beachtliche Erfolge.

Während des zweitägigen Kurses wurden die HNO-spezifischen Grundlagen der Akupunkturtheorie und Akupunkturtechnik aus den Grundkursen wiederholt und vertieft. Ohr- und Mundakupunktur sowie die Grundlagen der Hauptmeridiane des Ohr- und Halsbereiches konnten den ca. 50 Teilnehmern durch praktische

Übungen am Patienten direkt demonstriert werden.

Im Anschluss hieran wurden die Kursteilnehmer mit der Akupunktur HNO-spezifischer Erkrankungen wie Tinnitus und Hörsturz, Schwindel und Gesichtsnerv-Lähmungen vertraut gemacht. Auch andere zivilisationsbedingte Krankheiten wie Kopf- und Gesichtsschmerzen können durch die Jahrtausende alte Heilkunst gelindert werden. Alle drei Dozenten betonten in ihren Ausführungen, dass die Akupunktur die HNO-schulmedizinische Diagnostik und Therapie stets unterstützen, niemals aber ersetzen dürfe. Besonders in diesem, sehr praktisch ausgelegten Kurs-Abschnitt waren das Interesse und die Beteiligung der Zuhörerschaft enorm: Die Kollegen akupunktierten sich gegenseitig und hatten darüber hinaus die Möglichkeit, die schwierige Ohrakupunktur an ausgehängten Modellen zu üben.

Aufgrund des Erfolges ist im Jahr 2000 neben einem weiteren Grund- und Aufbaukurs auch ein zusätzlicher Fortgeschrittenen-Akupunktur-Kurs an der HNO-Klinik der TU geplant, zu denen sich bereits viele Ärzte aus dem gesamten Bundesgebiet angemeldet haben.

Oliver Pfaar,
Dr. Eike G. Wüstenberg

VINITAS
Wein & Geschenkadeln-Bistro
Qualitätsweine verschiedener Regionen
Verkostungen von Weinen und Speisereisen
Ihr Ruhepunkt im Einkaufstrubel

Prager Straße 10 ☎ Tel.: 4 96 10 54

SHS
1/112

Immo-Laden
2/100

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43,
01187 Dresden, Tel. 03 51/4 63 - 28 82. Fax:
03 51/4 63 - 71 65.
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Uni-Marketing, Tel.
(03 51) 4 63 - 66 56. Fax: (03 51) 4 63 - 77 91.
Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur
Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24,
01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51) 31 99-26 70,
(03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen
stimmen nicht unbedingt mit denen der Redak-
tion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die
Unterzeichner voll verantwortlich. Nachdruck
ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestat-
tet.
Redaktionsschluss: 3. Dezember 1999.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen:
IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus
GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Mobilitätsketten aus einer Hand: Bahn als Gesamtdienstleister

Tag der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

Die Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ veranstaltete am 19. November 1999 erstmalig ihren Tag der Fakultät. Anliegen dieser Veranstaltung war die Pflege des Kontaktes zwischen der Fakultät und ihren ehemaligen Studenten, Hochschullehrern und Mitarbeitern, ebenso aber auch die Festigung der Beziehungen zur Praxis.

Direkter Praxisbezug war gefragt. Den Festvortrag zum Thema „Schienenverkehr“ hielt der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bahn AG, Johannes Ludewig, der sich mit Strategien und Perspektiven für mehr Wettbewerbskraft und eine bessere Marktposition der Deutschen Bahn befasste. Ludewig formulierte als Globalziel der Bahnreform die Profilierung des Unternehmens zu einem Gesamt-

dienstleister für Mobilität. Hauptziel sei dabei die Überführung der Deutschen Bahn AG in ein wettbewerbsfähiges Unternehmen. Kundenwünsche stünden da im Mittelpunkt. Durch die Nutzung innovativer Kommunikationstechnologien sollen „Mobilitätsketten aus einer Hand“ angeboten werden. Ludewig zufolge sei der Schienenverkehr immer noch benachteiligt; faire Rahmenbedingungen müssten geschaffen werden.

Professor Siegfried Rüger befasste sich mit Finanzierungsproblemen des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), mit Problemen des Verkehrsmittelsinsatzes, mit der Bündelung von Verkehrsströmen, mit der Fahrgastabfertigung und Tarifproblemen. Das Hauptproblem des ÖPNV, so stellte

Rüger heraus, liege in der Finanzierung. Der Fahrpreis decke maximal nur zwei Drittel der Kosten. Die Differenz werde von den Gebietskörperschaften getragen. Rüger führte in seinem Vortrag aus, dass beim ÖPNV eine Reihe kontraproduktiver Faktoren existieren, die kaum eine Veränderung dieser Situation erwarten lassen: Typenvielfalt an Fahrzeugen, durch Personalkosten bedingte längere Fahrzeiten, Unübersichtlichkeit der Tarifsysteme.

Der Dekan der Fakultät, Professor Siegfried Liebzig, resümierte in seinem Rechenschaftsbericht die Entwicklung der Fakultät seit ihrer Gründung im November 1992. Die Fakultät habe sich inzwischen zu einer thematisch komplexen Fakultät entwickelt, deren Lehre und Forschung system- und pro-

zessorientiert und durch vernetztes Denken charakterisiert sind und die Integration der verschiedenen Verkehrsträger zum Ziel hat. Der besonderen Struktur der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ entspricht es, dass sie Studiengänge allein und auch mit anderen Fakultäten gemeinsam führt.

Der feierliche Rahmen des Tages der Fakultät wurde genutzt, sechs Nachwuchswissenschaftlern nach erfolgreichem Abschluss ihrer Dissertation die Promotionsurkunde zu übergeben. Ihre Diplomurkunden nahmen zwölf Absolventen des Studienganges Verkehrswirtschaft und 24 Absolventen des Studienganges Verkehrsingenieurwesen entgegen.

Professor Ernst Michler/mb

2000: Wer feiert wie und wo?

Die Mitarbeiter der TU Dresden und des Studentenwerkes sind offenbar bodenständig – die meisten begehen den Jahreswechsel im Kreise von Familie und Freunden in Dresden.

Der Rektor der TU Dresden, Professor **Achim Mehlhorn**, hat sich „in einer Minute der Unvernunft“ entschlossen, mit Freunden auf Sizilien zu feiern.

Der Chef des Folkloretanzensembles der TU Dresden, **Gert Hölzel**, wird den Jahrtausendwechsel nach einem Theaterbesuch in fröhlicher Runde im kleinen Kreis zu Hause verbringen.

Professor **Otto Bach**, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums, wird sich mit seiner Frau zum Theaterplatz begeben und dort das neue Jahrtausend begrüßen. Danach wird er im Klinikum die Umstellung der Daten- und Softwaresysteme überprüfen.

Hannelore Webel, Kulturchefin des Studentenwerkes, wird im Club Mensa Reichenbachstraße feiern. „Dort fühle ich mich sehr wohl, sicher, weil die Mehrzahl der Gäste Studenten sind.“

Musikwissenschaftler Professor **Hans-Günter Ottenberg** besucht am Silvesterabend in der Dresdner Annenkirche Bachs h-Moll-Messe. Dann wird er auf dem Eierberg bei Pulsnitz den Jahrtausendwechsel erwarten.

Manfred Schindler vom Uni-Sportzentrum begrüßt das neue Jahrtausend im Kreis der Familie in Dresden.

Markus Rimmele vom Akademischen Auslandsamt wird den Jahrtausendwechsel mit seinen Kindern, seiner Frau und deren Familie auf „einem der schönsten Plätze Dresdens“ verbringen.

Uwe Lorenz und „seine“ Fahrer aus der Gruppe „Transport und Verkehr“ verbringen allesamt den Jahreswechsel in ihren Familien. „Niemand von uns sieht angesichts der hohen Preise ein, die Dresdner Gastronomie zum Schwerverdiener zu machen.“

Alcatel-Preis verliehen

Am 2. Dezember verlieh das Alcatel SEL Stiftungskolleg für interdisziplinäre Verkehrsforschung an der TU Dresden den Journalistenpreis 1999 „Mobilität und Kommunikation im nächsten Jahrtausend“. Den ersten Preis erhielt Dr. Uwe Springfeld für seinen Hörfunk-Beitrag „Die virtuelle Stadt“. Wie sich die Stadt an der Schwelle zum Jahr 2000 in einem Verbund unterschiedlicher Verkehrsangebote bewegt, zeigte Rosa Hauch in ihren TV-Beitrag, für den sie den 2. Preis bekam. „Telematik ist die beste Medizin gegen den Verkehrskollaps“ meint Mario Steinebach und erhielt dafür den 3. Preis. Er führt uns mit dem neuen mobilen Erfassungssystem für Verkehrsströme und -daten des Chemnitzer Professors **Stefen Bocklisch** aus dem Stau. **leu**

Deutsche Bahn
4/300
Farbe

Schwalbe
1/100

Das Kulturwerk als Ganzes bewahren!

Wie soll gebaut werden? Modelle der Frauenkirchenkuppel im Taschenbergpalais ausgestellt

Der Wiederaufbau der Frauenkirche wirft auch Fragen des Umganges mit dem kulturhistorischen Erbe auf. Warum? Weil viele Kulturgüter – vor allem die der Baukunst – eine geistige und eine materialisierte Komponente haben, und weil man diese nicht trennen darf; denn die Erhaltung eines Kulturgutes gelingt nur durch die Bewahrung beider Teile als Ganzes. Die Kuppel der Frauenkirche zu Dresden ist hierfür ein klassisches Beispiel.

Eigentlich wollte George Bähr die Lasten aus der schweren Steinkuppel mit ihrer Laterne anders in die Fundamente leiten – seine Pläne für die Frauenkirchenkuppel ließen sich aber zu seiner Zeit nicht konstruktiv umsetzen. Gebaut wurde damals eine Bähr-Kuppel, die vom ursprünglichen Plan abwich, und diese Abweichungen führten zu besorgniserregenden Rissen.

Heute jedoch wäre es möglich, die Ideen George Bährs als glockenförmige reine Steinkuppel zu verwirklichen und damit die Entstehung der sogar in die Literatur eingegangenen Risse zu verhindern.

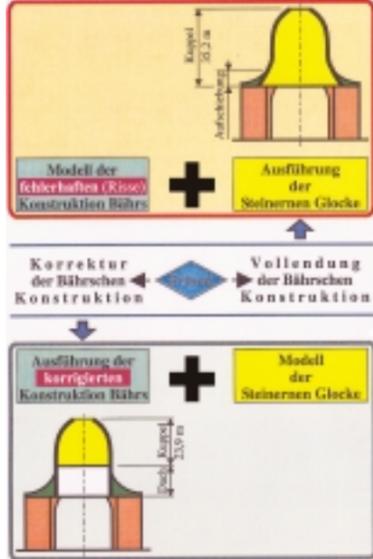
Deshalb steht heute die Frage: Soll man nun das materielle Erbe George Bährs wiederentstehen lassen, also die Kuppel, wie sie wirklich gebaut wurde, wiedererrichten und durch

Korrekturen ausreichend sichern (Korrekturkonzept), oder soll man das geistige Erbe, den damals nicht realisierbaren Plan, umsetzen und die Kuppel nach der Idee Bährs vollenden (Glockenkonzept)?

Beide Lösungen führen zur gleichen Architektur, aber zu einem völlig anderen Kräftefluss.

Professor Stritzke, Dekan der Fakultät für Bauingenieurwesen, und Professor Günter Zumpe, bis vor drei Jahren Inhaber des Lehrstuhls für Mechanik und Flächentragwerke, sind überzeugt: „Die Bährsche Vision der steinernen Glocke kann heute Wirklichkeit werden. Alle

statischen Analysen des glockenförmigen Konzeptes haben dies bestätigt.“ Besonders wichtig ist aber für



Das Kulturwerk Frauenkirche sollte als Ganzes bewahrt werden!

die Baukultur die Tatsache, dass es eine glockenförmige, reine Steinkuppel nirgendwo auf der Welt sonst noch gibt. Die Frauenkirche trüge, so Zumpe, die einzige echte steinerne Glocke der ganzen Welt. Und dies wäre – da die Idee vor einem Vierteljahrtausend geboren wurde – eine Sensation.

Ein zusätzliches Plus: Da die Steinerne Glocke innen hohl sein muss, entsteht unter ihr ein über elf Meter hoher, knapp fünf Meter breiter und nahezu 100 Meter langer Gang, der Glockengang, der 26 Meter über dem Kirchenschiff um die ganze Kirche herumführt – Zumpe zufolge ebenfalls weltweit einzigartig. Und durch die Besucher dieses Glockenganges wären jährlich Zusatzeinnahmen in Millionenhöhe möglich. Die Situation des Wiederaufbaus der Frauenkirche ist jedoch anders – noch orientiert man sich ausschließlich am materiellen Erbe und verfolgt

das Korrekturkonzept. Die Kuppel soll so wiedererrichtet werden, wie sie – warum auch immer – von Bähr errichtet worden war. Eine neu hinzukommende Korrekturkonstruktion soll neben der hohen Ausführungsqualität die Risiken der Bährschen Realkuppel ausschalten. „Ohne Wartungsaufwand für jede Generation ist dies nicht praktikierbar“, hebt Günter Zumpe hervor. Die Kuppel soll aber – ebenso wie das Pantheon in Rom – mehr als 2000 Jahre stehen. Zumpe und Stritzke appellieren wie 55 weitere Professoren aus aller Welt in einem Memento an die Stiftung Frauenkirche, das gegenwärtig geplante Korrekturkonzept noch einmal zu überdenken. Im Taschenbergpalais wurde das Modell der tragenden Steinernen Glocke, das Ergebnis des Glockenkonzeptes, ausgestellt. Sie wurde nach der Bährschen Konstruktionsidee von 1733 geformt (Bild 1). Daneben steht das Modell des ersten Entwurfes von George Bähr mit Holzkuppel von

1726, um die Entwicklung bis hin zur Glockenkuppel zu zeigen.

Nun kann sich jeder ein Bild von der Problematik machen. Professor Günter Zumpe: „Es wäre allerdings zu wenig, wollte man das eine oder das andere realisieren. Nur die Bewahrung des geistigen und des materiellen Erbes gleichermaßen könnte dem Kulturwerk Frauenkirche gerecht werden.“

Demnach gäbe es nur die beiden Möglichkeiten: Gibt man dem materiellen Erbe das Primat, so muss die korrigierte Bährsche Konstruktion wiedererrichtet und die geistige Leistung Bährs, seine Konstruktionsidee, also die steinerne Glocke, im Modell bewahrt werden. Räumt man dagegen dem geistigen Erbe Priorität ein, so müsste die visionäre Idee – materialisiert als tragende Steinerne Glocke – realisiert und das Modell der fehlerhaften Bährschen Konstruktion (Bild 2) mit ihren Rissen im Modell festgehalten werden: Nur die Berücksichtigung beider Teile ermöglicht es uns, die Bedeutung George Bährs für die Baukultur ganz zu erfassen. Die Bereicherung der Ingenieurbautechnik mit der einzigen glockenförmigen reinen Steinkuppel und dem einzigen Glockengang der ganzen Welt spricht für das Primat des geistigen Erbes.

M. Bäuml/Z.



Bild 1: So hatte sich George Bähr die Glockenkonstruktion gedacht: Über die gewölbte Glockenfläche werden die Kräfte auf die Außenmauern abgeleitet.



Bild 2: Da die Realisierung einer echten steinernen Glockenwölbung nicht möglich war, entstand diese Kuppel. Die Kräfte wurden auf die Innensäulen geleitet – Risse entstanden.

Color-20-Fernseher: Die DDR wurde bunt

Ausstellung: Vor etwa 30 Jahren startete Ulbricht das erste DDR-Farbfernsehprogramm

Jetzt sind wir alle 20. Und das ist schön“ singen Jessy Rameik und Rolf Herricht vor einer Kulisse aus Plaste-Fernsehtürmen und bringen die erste farbige Sendung des Deutschen Fernsehfunks mit den Schlagern der späten sechziger Jahre auf politischen Kurs. Der 20. Jahrestag der DDR steht unmittelbar bevor, und mit der Eröffnung des zweiten Fernsehprogramms, das erstmals auch einige farbige Sendungen enthält und über die neuen Fernsehtürme in Berlin, Dresden, Dequede und Schwerin ausgestrahlt wird, macht die DDR sich selbst ein buntes und vielleicht das populärste Geburtstagsgeschenk.

Dem Knopfdruck, mit welchem Walter Ulbricht am 3. Oktober 1969 auch für die DDR die farbige Fernsehhepocher beginnen ließ, waren zehnjährige Vorbereitungen zur Entwicklung der Sende- und Empfangsgeräte und zur Einrichtung der Aufnahmestudios vorausgegangen. Die Staatsführung hatte sich mehrfach direkt



„Color 20“: Der Start ins Zeitalter des Farb-TV in der DDR – mit dem französischen SECAM-System.

in die Planungen eingeschaltet, zur Eile gemahnt. Die DDR wollte sich pünktlich zum Jubiläum mit einer technischen

Spitzenleistung präsentieren und künftig auf die „differenzierten Bedürfnisse“ ihrer Bürger reagieren, die sich mit nur ei-

nem Einheitsprogramm nicht begnügten und Abwechslung bis dahin nur bei den Westsendern fanden.

In der Ausstellung zu sehen sind der große rote Knopf, mit dem Willy Brandt für den westdeutschen Teilstaat – zwei Jahre vor Walter Ulbricht – das Farbfernsehen eingeschaltet hatte, ein Exemplar der damals aus Frankreich importierten ersten Farbfernsehkamera des DFF, Fotos von den frühen Farbversuchen im Radeberger VEB RAFENA, Souvenirs zum Bau der Fernsehtürme in Dresden und Berlin, der symbolträchtig als „Color 20“ in den Handel gebrachte erste Farbfernsehempfänger der DDR und Mitschnitte von den zunächst nur wenigen in Farbe ausgestrahlten Unterhaltungs- und Informationssendungen.

Zur Ausstellungseröffnung zeigte das Museumskino den ersten farbigen Fernsehfilm des DFF: „Gib acht auf Susi!“

Roland Schwarz

Ausstellung „Die DDR wird bunt“, Technische Sammlungen Dresden, Jung-hansstraße 1-3, Dauer: 3. Oktober 1999 bis 26. März 2000.

Wahl der Fachgutachter der DFG 1999

Vom 1. bis 12. November 1999 fanden an der TU Dresden die Wahlen der Fachgutachter der DFG statt. Die Wahlliste enthielt die Namen von ca. 2450 Kandidatinnen und Kandidaten; zu wählen waren insgesamt 1028 Gutachter für 189 Fachgebiete.

An der TU Dresden gab es 1808 Wahlberechtigte, davon haben 1366 Wissenschaftler (75,55 Prozent) ihr Votum abgegeben.

Professor Achim Mehlhorn
Rektor der TU Dresden

LDVH
2/55

TKK
2/60

Marktorientierte Unternehmensführung: SZ-Outsourcing?

Zum 1. Dezember hat das Dresdner Druck- und Verlagshaus, das zu sechzig Prozent von Gruner+Jahr sowie zu vierzig Prozent von der SPD (als stiller Teilhaber) besessen wird, bei der Sächsischen Zeitung (SZ) zunächst sechs Lokalredaktionen aus dem Dresdner Verlag ausgegliedert, die als eigenstän-

dige GmbHs in den jeweiligen Regionen Bautzen, Bischofswerda, Pirna, Sebnitz, Freital und Dippoldiswalde wirtschaften sollen. Gesellschafter sollen das Dresdner Stammhaus, der jeweilige Lokalredaktionschef sowie der Geschäftsführer der ausgegliederten GmbH sein. Die Maßnahme soll im Zu-

sammenhang mit dem Wettbewerb auf dem heißumkämpften Berliner Zeitungsmarkt stehen – von der SZ erwirtschaftetes Geld kann dringend zur „Aufpöppelung“ der Berliner Zeitung gebraucht werden. Das Universitätsjournal befragte TU-Experten zu Aspekten der Ausgliederungen. **M.B.**

Unternehmen Lokalbeilage

Outsourcing: Prof. Armin Töpfer zur Ausgliederung von SZ-Lokalredaktionen



Anfang Dezember hat das Dresdner Druck- und Verlagshaus zunächst sechs Lokalredaktionen der Sächsischen Zeitung aus dem Dresdner Verlag ausgegliedert, die als eigenständige GmbHs in

den jeweiligen Regionen Bautzen, Bischofswerda, Pirna, Sebnitz, Freital und Dippoldiswalde wirtschaften sollen. Je 45 Prozent der neuen Gesellschafteranteile sollen an den bisherigen Regionalgeschäftsführer und den verantwortlichen Lokalredaktionschef gehen, die restlichen zehn Prozent verbleiben beim Dresdner Verlag. Ein klassischer Fall von Outsourcing? Welchen wirtschaftlichen Sinn könnte diese Maßnahme in einer Zeit machen, in der eher Konzentrationsprozesse im Medienbereich an der Tagesordnung sind?

Professor Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für Marktorientierte Unternehmensführung der TU Dresden und „Vater“ des erfolgreichen Konzepts der DaimlerChrysler-Fusionierung, hebt hervor: „Prinzipiell könnten zwei Aspekte verstärkt werden. Zum einen könnten die so entstehenden Regionalverlage noch näher am Kunden, an Le-

sern und Anzeigenpartnern, dran sein. Denn alle Entscheidungen würden nun vor Ort getroffen werden und hingen – außer durch den gesamten Rahmen des neu gestalteten Netzes – nicht mehr direkt von Vorgaben der Zentrale ab.“ Vor Ort würde nun entschieden werden können, wo und wie das in der Region verdiente Geld reinvestiert werden soll. Damit verwies Töpfer auf einen zweiten Aspekt. Der Unternehmergeist der Geschäftsführung der neuen Regionalverlage würde nämlich noch mehr betont und gefordert werden, schließlich auch deshalb, weil sich Ideen und Engagement für die Gesellschafter in klingender Münze auszahlen können. Zudem betont Armin Töpfer: „Die Gefahr des Gefälligkeitsjournalismus sollte dabei nicht übersehen werden, wobei ein guter Geschäftsführer recht bald registrieren wird, dass ein kritisches Blatt besser gekauft wird als ein akklamatives.“

Zusammenarbeit in Bezug auf Anzeigen und redaktionellen Leistungen nicht entgegen. Dazu bedürfte es lediglich der richtigen Regelungen.“ Die Tatsache, dass es in den meisten dieser Regionen keine ernsthaften Wettbewerber gibt, birgt – unabhängig von den gegenwärtigen Ausgründungsprozessen – eine ständige Gefahr in sich – nämlich die, ein Maximum an Erlösen mit journalistischer Minimalqualität einzufahren. Denn wenn es keine Konkurrenz gibt, ist es wirtschaftlich gesehen ohne Belang, ob über ein lokales Thema journalistisch gut oder schlecht berichtet wird. Bis der Leser so sauer ist und abbestellt, um dann gar keine Zeitung mehr zu haben, müsste der „Leidensdruck“ schon sehr hoch sein. Journalistische Moral ist nicht ersetzbar. Sie kann durch Ausgründungen weder verbessert noch gefährdet werden.

Einigen Medien zufolge ist der Wettbewerb auf dem Berliner Zeitungsmarkt Anlass für die Veränderungen bei der „Sächsischen“. Die wirtschaftlich gut dastehende SZ (1998 Gewinn von 24 Millionen Mark) soll mehr als bisher Finanzen für die Stützung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Zeitung (ebenfalls Gruner+Jahr; Verlust von 11 Millionen Mark 1998) erbringen. Doch wo könnten die geforderten Gewinne erwirtschaftet werden, wenn gerade mit



Ausgliederung einiger SZ-Lokalredaktionen: Für die einen Tarifverletzung und deshalb Streik, für die anderen unternehmerische Zukunftsmaßnahme. Foto: UJ/Eckold

den Außenredaktionen jene Bereiche, die keiner Konkurrenz ausgesetzt sind, abgestoßen werden? „Diesbezüglich wirft die Ausgliederung der Lokalredaktionen mehr Fragen auf als sie Antworten gibt – zumindest nach meinem jetzigen Informationsstand“, meint Armin Töpfer. Denkbar wäre Töpfer zufolge, dass nun Kräfte in der Zentrale, die bisher für die Steuerung der Lokalredaktionen verwendet wurden, frei würden für die Erwirtschaftung eines noch größeren Gewinnes im SZ-Kernbereich. „Der nun größere Grad der Selbständigkeit der Außenredaktionen in den Regionen kann mehr Valenzen schaffen für die unternehmerische Tätigkeit der Sächsischen Zeitung im Kerngebiet Elbtalkessel.“ Von da her könnte sich die Wettbewerbssituation im Stadtgebiet von Dresden und dem unmittelbaren Umland verschärfen. Sollte das zu mehr Vielfalt in der Berichterstattung und zu besserer journalistischer Qualität führen, kann es den Leser nur freuen.

Die Gefahr, dass die neugeschaffenen Regionalverlage scheinselfständig werden, besteht Töpfer zufolge nicht. „Scheinselfständigkeit könnte mit zwei Maßnahmen ausgeschlossen werden“, erklärt der renommierte Wirtschaftsprofessor. „Einerseits könnten die Geschäftsführer der Regionalverlage beim Dresdner Druck- und Verlagshaus angestellt bleiben. Das allein würde den Status der Scheinselfständigkeit ausschließen.“ Vor allem aber, so Töpfer, könnten sich die neuen Kleinverlage zusätzlich noch unternehmerisch betätigen – sicher ein gewünschter Effekt, denn auch der Dresdner Verlag würde davon profitieren. Der Möglichkeiten gibt es da einige, von der Beteiligung an regionalen Radiounternehmen bis zu Anzeigenblättern, vom Betrieb von lokalen Druckereien bis zu Werbe- und Veranstaltungsagenturen. Zum Teil könnten solche Aktivitäten auch zu journalistischen Synergieeffekten führen.

Mathias Bäumel

Wie sieht ein Kommunikationswissenschaftler und „Zeitungsfachmann“ die Ausgliederung einiger SZ-Lokalredaktionen? Universitätsjournal befragte Professor Wolfgang Donsbach.

UJ: Haben die Ausgliederungen eine Auswirkung auf die Qualität der Lokalzeitung?

Professor Wolfgang Donsbach: Den Gewerkschaften geht es ja primär darum, den mit den Ausgliederungen verbundenen Austritt aus dem Tarif zu verhindern. Ich sehe nicht, dass verringerte oder zumindest nicht mehr im bisherigen Maße steigende Gehälter der Redakteure das inhaltliche Produkt beeinträchtigen würden. Mir ist keine Studie bekannt, die einen solchen Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und der journalistischen Qualität nachweisen würde. Das ist eher eine vorgeschobene Behauptung der Gewerkschaften, um Besitzstände zu wahren. Die IG Medien konnte schon immer Spitzenlöhne aushandeln. Das erklärt auch den starken Anstieg der Personalkosten bei der SZ. Die Verantwortung für die Qualität der Zeitung bleibt nach allem, was über die Neugliederung bekannt ist, wie bisher beim Chefredakteur der Sächsischen Zeitung. Er soll auch als Herausgeber für die ausgegliederten Lokalausgaben fungieren. Einen stärkeren Einfluss der Anzeigenkunden kann ich derzeit auch nicht erkennen. Natürlich muss jede Zeitung, jedes Medium generell, seine Anzeigenkunden pflegen. Hier kommt es auch manchmal zu, nennen wir es „unjournalistischen“ Darstellungen, um diese bei der Stange zu halten. Aber Journalisten wissen meist sehr genau, wo die Grenze des Legitimen liegt. Dies ist aber ein Problem, das unabhän-

Geraten Zeitungen ins Hintertreffen?

Professor Wolfgang Donsbach zur Ausgliederung von SZ-Lokalausgaben



gig davon ist, ob ein Verlag lokal oder überregional organisiert ist... Man darf bei diesen Auseinandersetzungen eines nicht vergessen: Eine Zeitung hat wie jedes Unternehmen das Recht auf „Koalitionsfreiheit“ und kann aus einem Verband austreten, oder zumindest Teile des Unternehmens ausnehmen, wie es hier geschieht. Die fehlende Flexibilität bei tarifgebundenen Unternehmen, auf den Markt oder auf Kostenentwicklungen zu reagieren, ist ja hinlänglich bekannt und gerade in Deutschland immer wieder als Investitionshindernis diskutiert worden. Davon will sich die Geschäftsführung der SZ schützen. Den Gewerkschaften geht es primär um Erhaltung und materielle Ausstattung der Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder, also derjenigen, die Arbeit haben.

Wie ist angesichts der vorherrschenden wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen – hin zu Globalisierung und Megaunternehmen – die Entscheidung zur Unternehmensausgliederung zu verstehen?

Zeitungen sind – nicht nur in Deutschland – wirtschaftlich gefährdet. Sie haben insbesondere bei den jungen Menschen extrem an Lesern verloren. Audiovisuelle Medien wie das Fernsehen, neuerdings das Internet nehmen den Zeitungen Leser und Anzeigen weg. Dabei wird dieser Wettbewerb immer internationaler, wie die vielen Verflechtungen – jetzt gerade

der Einstieg von Murdoch bei Kirch – zeigen. Die SZ hat ja auch gar keinen „Rekordgewinn“ gemacht. Nach den mir vorliegenden Zahlen liegt ihr Ergebnis von 24 Millionen 1998 bei der Hälfte dessen, was der Verlag noch vor vier Jahren erwirtschaftet hat. Und so geht es vielen Zeitungen, insbesondere im Osten, wo die Wirtschaftskraft noch fehlt. Ich kann mir vorstellen, dass eine stärkere Gestaltung und Vermarktung „vor Ort“, also in den kleineren und mittleren Städten, diesem Trend entgegenwirken und sich besser auf die spezifischen Bedürfnisse einstellen kann. Zeitungen haben im übrigen eine ganz besondere gesellschaftliche Funktion, die den meisten gar nicht bekannt ist. Studien haben gezeigt, dass das Lesen, also auch das tägliche Zeitunglesen, die kognitiven Fähigkeiten oder „Programme“ entstehen lässt, die wir benötigen, um unser Wissen zu verknüpfen. Die Bilderwelt des Fernsehens und des Internet kann das nicht leisten. Insofern ist es nicht nur im Interesse der Verleger, wenn Zeitungen als ein Kulturgut erhalten bleiben und eine möglichst große Verbreitung haben. Dafür müssen die Unternehmen aber auch möglichst profitabel sein, sonst wandern die Investitionen in andere Bereiche. Wenn man sich diese gesamtgesellschaftliche Bedeutung vor Augen hält, relativiert sich die Forderung nach festgeschriebenen und wachsenden Gehältern derjenigen, die dort arbeiten.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen der Auskopplung der SZ-Lokalzeitungen und dem Wettbewerb auf dem Berliner Zeitungsmarkt?

Nein, einen solchen Zusammenhang kann ich nicht erkennen. Die Kräfteverhältnisse im Hause Gruner + Jahr sind nicht so, dass die Sächsische Zeitung Investitionen in Berlin querfinanzieren müsste. In Berlin geht es um 11 Millionen Mark bei einem G+J-Ergebnis von insgesamt 700 Millionen. Dagegen sind die angestrebten Einsparungen bei der SZ die berühmten Peanuts.

Welche Erfahrungen gibt es auf dem internationalen (auch US-amerikanischen) Zeitungsmarkt mit unternehmerisch selbständigen Lokalredaktionen?

Ich kenne keine solchen Strukturen im Ausland, auch nicht in den USA. Ausgliederungen generell sind dagegen üblich. Ein Beispiel ist der MDR, der fast seine ganze Technik und weite Bereiche der journalistischen Produktion in privatwirtschaftliche Gesellschaften ausgegliedert hat. Das hat ganz andere Dimensionen als das, was die SZ gerade macht. **Jeannine Helbig**

am blauen wunder
2/125

Daran denken ist wichtig

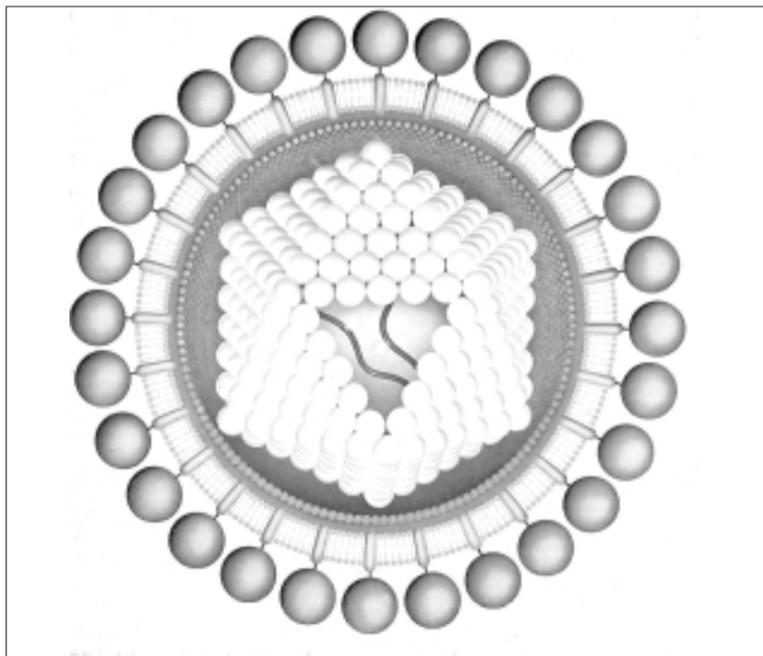
3. Dresdner AIDS-Kolloquium am Universitätsklinikum in Dresden

Bereits zum dritten Mal luden die Klinik und Poliklinik für Dermatologie und ihre Immunschwächeambulanz, die Medizinische Klinik I und ihre Abteilung Infektiologie des Universitätsklinikums Dresden sowie die Sächsische Landesärztekammer zum Dresdner AIDS-Kolloquium am 4. Dezember 1999 ein.

Die Versorgung HIV-Infizierter und AIDS-Kranker hat sich in den letzten Jahren stark verändert: Patienten werden vorwiegend ambulant behandelt, die Lebenserwartung ist deutlich gestiegen und Klinikaufenthalte sind in deutlich geringerem Maß als früher nötig. Eine optimale, wohnortnahe Versorgung setzt Wissen um aktuelle Kenntnisse voraus und erfordert interdisziplinäres Arbeiten. Wie Privatdozent Dr. med. Klaus Horn vom Dresdner Universitätsklinikum informierte, wurden 30 Fachärzte zur Mitbetreuung HIV-Infizierter/AIDS-Kranker bestellt. Mehrere Fallvorstellungen verdeutlichten, dass bei ungewöhnlichen Diagnosen, insbesondere bei jüngeren Patienten, an eine HIV-Infektion gedacht werden muss.

Während ein Großteil der Infizierten in Afrika und Südostasien nicht behandelt werden kann, da die Pandemie nicht in den Griff zu kriegen ist, sind Amerika mit drei Prozent der Infizierten und Europa mit zwei Prozent die einzigen Gebiete, in denen eine optimale Prophylaxe und Therapie erfolgen kann. Angesichts der globalen epidemiologischen Situation (ca. 34 Millionen Betroffene, davon ca. 17 Millionen Verstorbene – Stand Mitte 1999) ist die Lage in Deutschland vergleichsweise günstig.

In Dresden sind zur Zeit 133 Patienten registriert (davon 32 mit Vollbild AIDS), von denen sich 81 (davon 19 weibliche, davon 20 Ausländer) in Betreuung befinden. Neun Patienten verstarben, davon allein 1999 drei. In Leipzig sind 147 Patienten registriert, von denen sich 90 (davon 15 weibliche) in Behandlung befinden. Chemnitz zählte 63 registrierte und 46 sich in Betreuung befindende Patienten. Allerdings wurde betont, dass in Sachsen eine sehr hohe Dunkelziffer vermutet wird. Ähnlich sieht die Situation in Thüringen und Sachsen-Anhalt aus.



Schematische Darstellung des HI-Virus. (Archiv Immunschwächeambulanz)

Die meisten Patienten infizieren sich durch sexuelle Kontakte. Infektionen bei Blutern oder intravenös Drogenabhängigen spielen in Mitteleuropa nach wie vor kaum eine Rolle.

Auffällig ist jedoch der Anteil infizierter Ausländer aus Endemiegebieten.

Zu Erfahrungen und Ergebnissen der Immunschwächeambulanz des Dresdner Universitätsklinikums mit der antiretroviralen Therapie sprach Dr. med. Petra Spornraft-Ragaller. Die erste Follow-up-Untersuchung von Mitte 1996 bis Oktober 1999 mit 40 nicht vorbehandelten Patienten verglich Ergebnisse nach Zweifach- bzw. Dreifach-Kombinationstherapie, wobei unter Dreifach-Kombinationstherapie die CD4-Zellzahlen deutlich höher und die Viruslast deutlich geringer waren als unter Zweifach-Kombinationstherapie.

Grundsätzlich wird in Dresden allen Patienten eine Therapie angeboten und individuell mit ihnen darüber entschieden.

Weitere Vorträge befassten sich mit Resistenzentwicklungen von HIV gegenüber antiretroviraler Therapie und Nachweismethoden (Professor Dr. med. Axel Rethwilm, Institut für Viro-

logie, TUD) bzw. Persistenz replikationsfähiger Viren im Lymphgewebe unter HAART („highly active antiretroviral therapy“) (Dr. med. Jan van Lunzen, Universitäts-Krankenhaus Hamburg-Eppendorf).

Da sich die klinischen Erscheinungsbilder zahlreicher HIV-assoziiierter Erkrankungen, besonders der Infektionen, unter HAART teilweise grundlegend verändert haben, was ihre Erkennung und frühzeitige Behandlung erschwert, berichteten Experten aus Dresden, Berlin und Weimar über veränderte Krankheitsverläufe bei Krankheiten der Lunge und anderer innerer Organe und des Nervensystems. Schwerwiegende akute opportunistische Infektionen bleiben heute häufig aus, neurologische Krankheitsbilder nehmen jedoch langsam zu. Damit steigt die Verantwortung des niedergelassenen Arztes bei der Diagnostik. Manchem Patienten könne viel erspart werden, wenn rechtzeitig an die Möglichkeit einer HIV-Infektion gedacht werde.

Das 4. Dresdner AIDS-Kolloquium wird voraussichtlich am 2. Dezember 2000 stattfinden. **Dagmar Möbius**

Neue Forschungstrends in der Diskussion

Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft

Ende November 1999 trafen sich knapp 700 Ärzte, Krankenschwestern, Vertreter aus Industrie, Stiftungen, Selbsthilfegruppen und gemeinnützigen Vereinen zur 8. Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft e.V. (DTG) in Dresden. Damit wählte die DTG, wissenschaftliche Vereinigung aller in Deutschland transplantierenden Zentren, einen Tagungsort, der Innovation und zukunftsorientierte Forschung symbolisiert und die Unterstützung für die neu gegründeten Zentren in den neuen Bundesländern dokumentiert.

Nach Information des Tagungsleiters Professor Stephan Schüler, Ärztlicher Direktor des Herz- und Kreislaufzentrums e.V. Dresden, wurden seit Gründung des Herz- und Kreislaufzentrums im Mai 1995 insgesamt 97 Transplantationen durchgeführt, davon 84 Herztransplantationen und sechs Herz- und Lungentransplantationen (Stand 3. Dezember 1999). An verschiedenen Kliniken des Universitätsklinikums Dresden werden unter anderem Transplantationen von Nieren, Leber und Kornea (Hornhaut des Auges) durchgeführt.

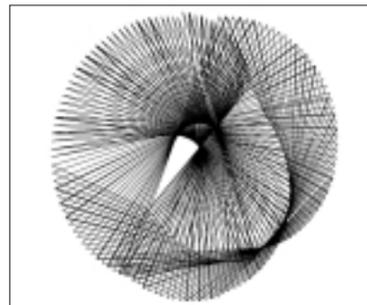
Zahlreiche wissenschaftliche Beiträge und Vorträge befassten sich mit neuen Forschungstrends in der Organtrans-

plantation, zum Beispiel auf dem Gebiet der Xenotransplantation und Toleranzentwicklung nach Organtransplantation oder bei der Organkonservierung, das heißt, dem Schutz der Organe im Rahmen der Organgewinnung. Schwerpunktthemen waren die Spendebereitschaft in der Bevölkerung und die optimale Verwertung des knappen Spendenangebotes durch eine Verbesserung der Situation beim Spender, beim Transport und in der Frühphase der Transplantation, die Verbesserung der immunsuppressiven Protokolle nach der Transplantation unterschiedlicher Organe, Infektionsprophylaxe und Infektionstherapie unter Immunsuppression sowie Induktion von Toleranz gegenüber dem transplantierten Gewebe.

Zeitgleich fand das 3. Pflegesymposium des Vereins AKTX-Pflege e.V. unter dem Motto „Transplantation gut – Psyche okay? – Transplantation aus einem anderen Blickwinkel“ statt. 140 Teilnehmer beschäftigten sich mit der psychologischen Problematik von Patienten und Pflegekräften vor, während und nach einer Organtransplantation.

Die 9. Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft wird vom 26. bis 28. Oktober 2000 in Regensburg stattfinden. **Dagmar Möbius**

Monatlich Kunst



Monat für Monat ziert künftig eine andere Computergrafik von Professor Erwin Stoschek das Titelblatt des Veranstaltungskalenders der TU Dresden, der vom Universitätsmarketing herausgegeben wird. **PI**

Nachruf

Dr. Lutz Voigtmann verstorben

Dr. rer. nat. Lutz Voigtmann, Leitender Medizinphysiker der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, ist am 22. November 1999 im Alter von 54 Jahren verstorben. Voigtmann übernahm 1975 die Leitung des Bereichs Strahlenphysik in der Radiologischen Klinik der Medizinischen Akademie Dresden. Er setzte sich stets dafür ein, neueste Verfahren und modernste Technik zum Wohl der Patienten anzuwenden. Es zählte zu seinen Verdiensten, dass die technische Ausstattung der Abteilung internationalem Niveau entsprach. So konnten bereits vor der Wiedervereinigung zwei Linearbeschleuniger, ein moderner Therapiesimulator, ein interaktives Bestrahlungsplanungssystem und der dazugehörige Computertomograf angeschafft werden. Mit seiner Forschungsarbeit u.a. auf dem Gebiet der Dosis-Zeit-Problematik in der Strahlentherapie wurde er über die Grenzen der DDR hinaus bekannt. Neben seiner Lehrtätigkeit leistete Voigtmann einen großen Anteil am Ausbau der Abteilung, später der Klinik für Strahlentherapie, zu einer der führenden radioonkologischen Einrichtungen Deutschlands. **H./H.**

Optiker Kuhn

2/50

Philharmonie

2/155

DKV

2/90

Lehmanns

1/85

Die Stadt im topographischen Kontext

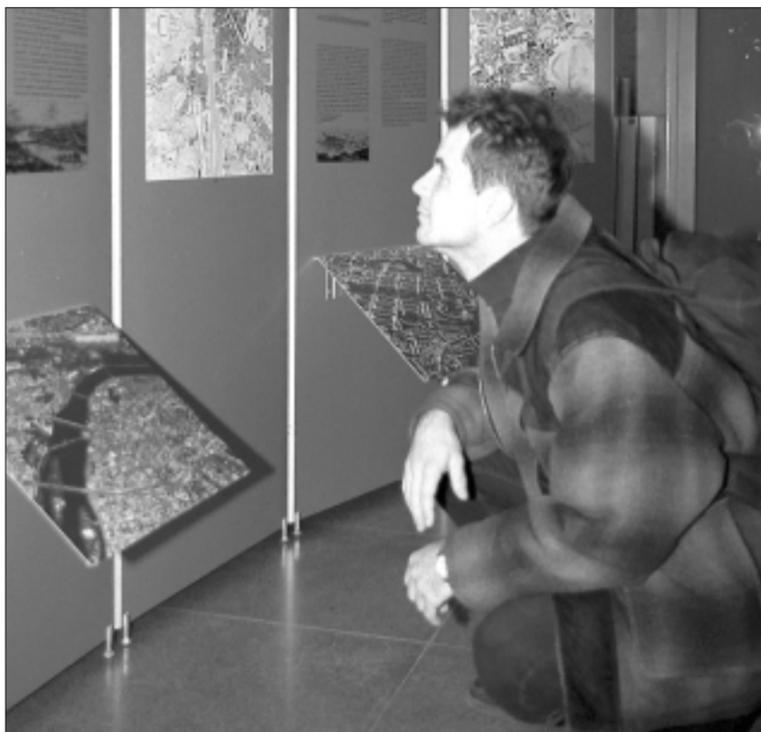
Ausstellung im Hörsaalzentrum noch bis 18. Dezember

Dresden, Elbflorenz – eine Stadt, die sich lieblich fast in den Elbtalkessel hineingelagert hat, Gelassenheit, an den Pillnitzer Elbhängen fast italienisches Flair, in Richtung Freital zum Windberg hin schon erzgebirgische Kargheit vermittelnd. Gelände-relief und Stadtgrundriß: zwei Elemente, die das unverwechselbare Gesicht Dresdens, überhaupt einer Stadt bestimmen. In welcher Beziehung stehen sie zueinander?

Wird die Stadtstruktur aus der Form des Geländes entwickelt, oder gestaltet der Mensch seine Umwelt nach rationalen und universellen Ordnungsprinzipien? Wieweit ist die Beziehung der Stadt zu ihrem Gelände heute noch relevant für die Entwicklung der Städte?

Die Erfahrung, dass diese Fragen lange Zeit wenig Beachtung fanden und auch kaum anschauliches Studienmaterial dazu existierte, war vor einigen Jahren Anlass für ein ausgedehntes Forschungsprojekt an der Technischen Universität München. Für etwa 80 Städte, zunächst aus Bayern, bald auch aus zahlreichen anderen Regionen Europas, wurden Grundlagenpläne zum Studium des Stadtgrundrisses in seinem topographischen Kontext erarbeitet. Daraus sind eine europäische Wanderausstellung und ein umfangreicher Katalog mit allen Karten als Einzelblätter entstanden.

Im Hinblick auf die Präsentation in Dresden wurde das Thema mit Studierenden der Architektur an der Technischen Universität Dresden weiterbearbeitet und die Ausstellung durch Städte aus Sachsen erweitert. Am Beispiel von Dresden, Bad Schandau, Dohna, Meißen, Bautzen und Rochlitz wird sichtbar, wie die Entwicklung des



István Sólyom, rumänischer Germanistikstudent, nimmt die Ausstellung „Die Stadt im topographischen Kontext“ genauer „unter die Lupe“. Katalog und Ergänzungsheft Sachsen gibt es an der Info-Stelle im Rektorat. Foto: UJ/Eckold

Stadtgrundrisses im Bezug zur markanten Geländesituation dieser Städte erfolgte. Der Vergleich zweier Momentaufnahmen aus der Geschichte zeigt jedoch auch deutlich den mit der Ausdehnung in das Umland verbundenen Gestaltverlust. Hier liegt ein weiteres Anliegen der Ausstellung und des an der TU Dresden fortgeführten Studiums sächsischer Stadt Denkmale: Verständnis für die kontextuellen Bezüge zwischen Stadtstruktur und Geländeform zu wecken und eine Entwicklung der Stadt zu fördern, die dem konkre-

ten, historisch und landschaftlich geprägten Ort verpflichtet ist.

Der Katalog und das Ergänzungsheft zu Sachsen sind während der Ausstellung in der zentralen Informationsstelle der TU (Rektorat, Mommsenstraße 13) sowie in der Buchhandlung Weisslack (Louisenstr. 52) zum Sonderpreis erhältlich.

Helbig/mb

Ausstellung im Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstr. 64, noch bis zum 18. Dezember 1999, Montag bis Freitag 7 bis 22 Uhr, Sonnabend 7 bis 14 Uhr.

Alttolck Hof 2/100 rechts oben



Die Redaktion des Universitätsjournals
wünscht allen Lesern, Mitarbeitern und Geschäftspartnern
ein friedliches Weihnachtsfest
und einen guten Start ins neue Jahrtausend!



Imbau 1/120

Kurhotel Heringsdorf 1/110

Manaslu-Dia-Show

Aufgrund des großen Besucherinteresses für die Auftakt-Dia-Show der Sächsischen Himalaya-Expedition findet am 12. Januar 2000 im Hörsaalzentrum der TU Dresden (Bergstraße) um 20 Uhr eine weitere Vorführung statt.

Unter dem Titel „Manaslu 8163 m – Ein Traum wird Wirklichkeit“ werden die Teilnehmer über ihre Erlebnisse auf der Expedition zum achthöchsten Berg der Erde berichten. Den sächsischen Alpinisten gelang es, ohne die Zuhilfenahme von Trägern oder künstlichem Sauerstoff den Gipfel zu erreichen. **J.H./K.L.**

1001 Märchen 2/128

Wohnbau Nordwest 3/128

UKD 2/73

**Erscheinungsdaten des
Universitätsjournals 2000**

Nr. der Ausgabe	Red.-Schluß	Erscheinungstag
1	03.01.	11.01
2	14.01.	25.01
3	28.01.	08.02
4	25.02.	07.03
5	10.03.	21.03
6	24.03.	04.04
7	07.04.	18.04
8	28.04.	09.05
9	12.05.	23.05
10	26.05.	06.06
11	09.06.	20.06
12	23.06.	04.07
13	07.07.	18.07
14	21.07.	01.08
Sonderausgabe im August		
15	29.09.	10.10
16	13.10.	24.10
17	27.10.	07.11
18	10.11.	21.11
19	24.11.	05.12
20	08.12.	19.12

Spende für Uni-Kinderklinik übergeben



Spielsachen im Wert von 2000 Mark übergab das Bildungszentrum des Internationalen Bundes der Uni-Kinderklinik. Das überdimensionale Mensch-Ärger-Dich-Nicht-Spiel fertigten Kay Lehn (l.) und Frank Kilian (2.v.r.), die mit Patrick und Nancy gleich eine Partie spielten. Foto: UJ/Eckold

Leserbrief

Zur Pressemitteilung von Professor Klaus-Dietmar Henke, Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der TU Dresden (HAIT), vom 10. November 1999 hat uns Professor Jost Halfmann, Institut für Soziologie, einen Offenen Brief geschickt, den wir hiermit abdrucken.

Gewiss haben historische und philosophische Fragen, die den Nationalsozialismus betreffen, immer auch eine politische Dimension, in der es um eine in der politischen Selbstdarstellung Deutschlands gültige Deutung des Nationalsozialismus geht. Wissenschaftlicher unterscheidet sich von politischem Umgang mit historischen oder zeitgenössischen Ereignissen aber gerade darin, dass die Wissenschaft die kritische Befragung der jeweils geltenden Deutungen sozialer Ereignisse nicht zum Abschluss bringt, sondern immer wieder im Lichte neuer Forschungsergebnisse betreibt. Deshalb sind wissenschaftliche Organisationen aufgerufen, ihre Forschung gegenüber jedweder politischer Pression zu verteidigen, und trete sie auch mit dem moralischen Brustton der Verteidigung der Widerstandsforschung gegen „revisionistische“ Interpretationen an. Ich halte es deshalb für erschreckend und verheerend, dass Sie als Vorgesetzter sich nicht im Namen der Forschungsfreiheit hinter Dr. Fritze stellten, sondern ihm sogar mit der dunklen Formulierung drohten, dass das „Kuratorium und der Wissenschaftliche Beirat des Hannah-Arendt-Instituts ... sich mit der Angelegenheit befassen“ werden. Sie erwecken den Eindruck, dass das Hannah-Arendt-Institut nicht der Freiheit der Wissenschaft, sondern einer bestimmten botmäßigen Denkweise und Interpretation verpflichtet ist und sich deshalb externen politischen Direktiven zu unterwerfen bereit ist. Als Mitglied einer Universität, dem Ihr Institut verbunden ist und die sich aus naheliegenden Gründen von jedweder parteilichen Forschung fernhalten sollte, möchte ich Sie deshalb auffordern, diesem Eindruck durch eine öffentliche Rehabilitierung von PD Dr. Fritze entgegenzutreten.

Sehr geehrter Herr Henke,

mit einigem Befremden habe ich Ihre Pressemitteilung zu dem Beitrag des Privatdozenten Dr. Lothar Fritze über das Hitler-Attentat von Johann Georg Elser gelesen, der am 8. November 1999 in der Frankfurter Rundschau abgedruckt wurde. Befremdlich ist an Ihrer Intervention nicht so sehr, dass Sie die Position von Dr. Fritze als „abwegig“ abkanzeln, sondern dass Sie dies als Direktor des Hannah-Arendt-Instituts und Vorgesetzter von PD Dr. Fritze tun. Dadurch hat Ihre Distanzierung nicht den Charakter eines kollegialen Kommentars über strittige Fragen der Deutung eines historischen Ereignisses, sondern sie gewinnt den Charakter einer Disziplinarmaßnahme gegenüber einem unbotmäßigen Kopf. Herr PD Dr. Fritze ist durch seinen Beitrag in die Kritik geraten, weil er in begründeter Weise die Tat für moralisch nicht zu rechtfertigen hält. Über diese Deutung mag man anderer Ansicht sein und man muß auch seine Begründung nicht teilen wollen, sie erfüllt aber die Kriterien wissenschaftlicher und philosophischer Argumentation. Gegen Dr. Fritzes Deutung der Entscheidungssituation von Johann Georg Elser ist vor allem von Repräsentanten der Gedenkstätte Deutscher Widerstand polemisiert worden, deren beanspruchte Deutungshoheit in Fragen des Widerstands anscheinend herausgefordert wurde.

Meisterrat

Am 9. November 1999 wurde turnusmäßig ein neuer Vorstand des Meisterrates gewählt.

Vorsitzender:

Meister Michael Loeper, Fakultät Elektrotechnik, Fakultätswerkstatt, Diplomandenwerkstatt, Tel. 4848

1. Stellvertreter:

Meister Eckehardt Hüttl, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik, Tel. 4499

2. Stellvertreter:

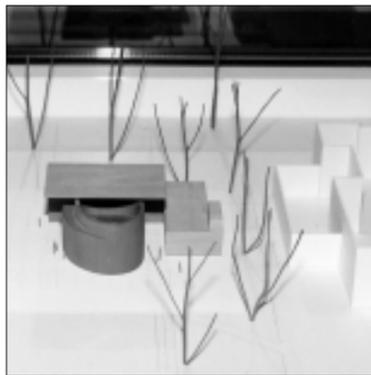
Meister Michael Frenzel, Sachgebiet 6.3., Berufsausbildung, Tel. 4927

Michael Loeper
Vorsitzender des Meisterrates

Ökumenisches Seelsorgezentrum

Architektenbüro aus Dessau gewann den Wettbewerb

Sieger im Realisierungswettbewerb für das Ökumenische Seelsorgezentrum am Universitätsklinikum wurde das Dessauer Architektenbüro Kister, Scheithauer und Gross mit einem modernen Entwurf, der eine ovale Form für den Andachtsraum vorsieht. Baubeginn für das Gebäude, das angemessene Räume für die Krankenhauseelsorge und den Sozialdienst schaffen soll, ist im nächsten Jahr. Anlässlich der Benefizveranstaltung und des anschließenden Rundgangs in der Ausstellung der Siegerentwürfe erläuterten die Preisträger den Anwesenden die Intentionen ihrer Entwürfe.



Ökumenisches Seelsorgezentrum, Siegerentwurf aus Dessau. Foto: Petzsch

EKO-Stahl
5/200

Gleiche Maßstäbe in Ost und West?

WGMU-Tagung stellte erfolgreiche „Ost“-Unternehmen vor

„Nicht: ‚Irgendwie schaffen wir das schon‘, sondern: ‚Wir wollen und können zu den Besten gehören!‘ oder: ‚Wir haben schließlich Tradition!‘ gilt als Leitspruch der referierenden ostdeutschen Firmen. Diese Unternehmen haben beim Neustart nach der Wende (Rück-)Besinnung auf Qualität und Professionalität großgeschrieben.“ Dies war für Fritz Straub, Geschäftsführer der Gesellschafter der Deutschen Werkstätten Hellerau GmbH, eine Kernaussage der Veranstaltung „10 Jahre nach der Wende – Erfolgreiche Unternehmen in den neuen Bundesländern“.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Marktorientierte Unternehmensführung (WGMU e.V.) hatte Unternehmensleiter ostdeutscher Unternehmen zu einem Erfahrungsaustausch mit Führungskräften aus Ost und West, Pro-

fessoren und Studenten an die TU Dresden eingeladen. Die auf der Tagung vertretenen Firmen Deutsche Werkstätten Hellerau, Dr. Quendt Backwaren, Glashütte Original, Lintec Computer, Meissener Porzellan und Rotkäppchen Sekt stellten den rund 80 Teilnehmern ihre Erfolgskonzepte vor.

Die vertretenen Firmen betonen nicht ihren Ost-Ursprung. Sie setzen viel mehr auf hohe Qualität in ihren Segmenten und somit zeichnen sich ihre Produkte durch ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis aus.

Unterschiedlich ist jedoch die Ausgangssituation der Firmen. So musste Meissener Porzellan „nur“ ihre Weltmarktführerschaft verteidigen. Lintec Computer fing von Null an. Dr. Quendt hat erst den Heimatmarkt „Osten“ wiederbelebt und erobert. Inzwischen ist er

auch bundesweit erfolgreich. Andere, wie etwa Glashütte oder Deutsche Werkstätten Hellerau, haben sich neu profiliert und bauen inzwischen ihre internationale Präsenz aus.

Gemeinsam haben jedoch alle Unternehmen, dass sie sich neben den traditionellen Produkten in zunehmendem Maße Neuerungen, Innovationen widmen, um den modernen Geschmack zu treffen. So bietet Dr. Quendt nicht nur Russisch Brot und Stollen an, sondern bereicherte sein Angebot mit Party-Chips; Meissener Porzellan verkauft nicht nur das traditionelle Zwiebelmuster, sondern entwickelt immer wieder neue Linien.

Wenn man die Ursachen des Erfolges detailliert analysiert, stellt man fest, dass die Vermarktungsstrategie trotz vieler Gemeinsamkeiten auch enorm große Unterschiede aufweist. Alle Produkte sind von guter bis hervorragender Qualität. Doch während Glashütte auf dem Markt extrem aggressiv agiert, seinen Händlern nicht nur Preise, sondern auch die genauen Präsentationsplätze vorschreibt, betreiben die Deutsche Werkstätten Hellerau keine Massenwerbung, ihre Aufträge haben eine Größe von Millionen, Verkauf und Beratung laufen auf der Ebene der Geschäftsführung. Lintec beliefert unter der Marke Lintec den Fachhandel und seit 1998 unter Batavia auch Verbrauchermärkte – ein gutes Beispiel für Markenpolitik.

Unternehmen, die diese Punkte systematisch umgesetzt haben, haben



Überall beliebt: Rotkäppchen-Sekt.

Foto: UJ/Eckold

gute Chancen, auch in der Zukunft erfolgreich zu bestehen.

Prof. Dr. Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für Marktorientierte Unternehmensführung an der TU Dresden, stellte in Anlehnung an eine Studie der Deutschen Gesellschaft für Mittelstandsberatung (DGM) sechs Typen von ostdeutschen Unternehmen vor. Diese lassen sich in die Cluster „Strategie“, „Ostprofi“, „Innovativer“, „Heimspieler“, „Werkbank“ und „Produktspezialist“ einordnen. Die Studie ergab, dass sich zwei Drittel der „Strategen“ und „Ostprofis“ gut am Markt etabliert haben. Dagegen verfügen die „Innovativen“ zwar über ausgezeichnete Ideen, es fehlt ihnen jedoch an strategischer Klarheit. Während die „Heimspieler“ in ihrer Region sehr positiv bewertet werden, beschränken sie andererseits ihr Wachstum durch eine starke Abgrenzung des eigenen Marktes. Der „Produktspezia-

list“ ist hauptsächlich aufgrund der Vernachlässigung des Kundennutzens in der strategischen Ausrichtung der relative Verlierer in der Gruppe.

Des Weiteren skizzierte Prof. Dr. Töpfer die strategischen Erfolgsfaktoren. Seiner Ansicht nach sind vor allem die Marktnähe und dabei ein effektives Marketing sowie ein aussagefähiges Rechnungswesen und Controlling wichtig. Heute sind diejenigen Unternehmen erfolgreich, die diese zwei Bereiche kompromisslos umgesetzt haben. Dazu lieferten die referierenden Unternehmen gute Beispiele.

Éva Renno



Bistro im IFW-Neubau, anspruchsvoll projektiert und ausgeführt von den Deutschen Werkstätten Hellerau. Foto: L. Sprenger

Vom Ostprofi bis zum Produktspezialist

Sechs ostdeutsche Unternehmen, die Furore machen

Zehn Jahre Wende – dieses oft strapazierte Thema gab im November 1999 an der TU Dresden den Anlass, wirtschaftswissenschaftlich dem Erfolg ostdeutscher Unternehmen nachzugehen. Sechs von ihnen kamen und berichteten:

Dr. Quendt Backwaren GmbH



Firmeninhaber Dr. Hartmut Quendt ist gelernter Konditor und promovierter Lebensmitteltechno-

loge. Bekannt ist seine gleichnamige Backwaren GmbH als erfolgreicher Alleinhersteller von „Russisch Brot“, einem seit vielen Jahrzehnten beliebten Buchstabengebäck. Woher es nach Dresden kam, ist nicht bekannt; sicher aber ist, dass es hier seit den 20er Jahren industriell gefertigt und auch in der DDR weitergeführt wurde. Da der Bedarf nie gedeckt wurde, erhielt Dr. Quendt 1985 den Staatsauftrag, als Entwicklungsingenieur Abhilfe zu schaffen. So entwickelte er eine Anlage, mit der das begehrte Gebäck um ein Vielfaches schneller hergestellt werden konnte. Nach der Wende erwarb er eben diese Firma und kaufte nach dem Tod des „Dominosteine“-Erfinders Wendler dessen Firma in Klotzsche. Neue Produkte sind „Dinkelchen“ und „Bemmchen“. Seine Vertriebswege reichen von Real, Kaufland, Spar über österreichische Abnehmer bis zu den USA.

Deutsche Werkstätten Hellerau



Hochwertiger Innenausbau und traditionsreiche Möbelfertigung sind die Schlaglichter, mit denen die Deutschen Werkstätten Hellerau (DWH) verbunden sind. Mehr als hundert Jahre alt, war zu DDR-Zeiten das Unternehmen nicht nur Produzent von Möbel-

Großserien, sondern übernahm den Ausbau wichtiger Prestigeobjekte. Heute hat es sich als Produktspezialist anspruchsvoller Inneneinrichtungen von der Projektierung bis zur Ausführung komplexer Bauvorhaben durchgesetzt (so: Sparkasse Güntzplatz, Bistro des IFW-Neubaus Helmholtzstraße). Die GmbH beschäftigt 110 Mitarbeiter, davon 20 Ingenieure und Architekten. Seit 1992 bringt als zweiter Gesellschafter der gebürtige Saarbrückener Fritz Straub Erfahrungen von Hoechst und Madaus AG ein.

Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen



Der Alchimist Böttger wurde 1708 von August dem Starken beauftragt, Gold herzustellen. Das missglückte – aber dafür erfand er das Meissener Porzellan. Seitdem werden die „Gekreuzten Blauen Schwerter“ in der weltberühmten Meissener Porzellanmanufaktur produziert. Mehr als 175 000 Artikel stellen die 1 062 Angestellten her; traditionelle Techniken finden von den 450 Porzellanmalern und 140 Gestaltern Anwendung. Dr. Hannes Walter leitet nicht nur die Firma seit 1990 als Geschäftsführer, sondern bringt seine Prägungen als Absolvent der Hochschule für Architektur und Bauwesen ein. Bei dem 1999 erzielten Umsatz von über 75 Mio. Mark ist Japan stärkster Exportkunde.

Rotkäppchen GmbH

Was nach der Wende selbst Branchenkenner für nicht möglich hielten, ist heute einer der sichtbaren Beweise des viel zitierten Aufschwungs Ost – der Erfolg der Sektmarke Rotkäppchen. Erst eroberte die 150 Jahre alte Sektmarke den Heimat-Markt „Osten“, dehnte sich dann aber schnell bundes-

weit aus. Dafür bekam die Rotkäppchen GmbH 1996 den ostdeutschen Marketing-Preis verliehen. Der Gesellschafter des Unternehmens, Hans-Jürgen Krieger, meint dazu: „Rotkäppchen Sekt soll gekauft werden, weil er gut ist und nicht, weil er aus dem Osten kommt.“ Wichtig für die Firma sind insbesondere seine jahrelangen Erfahrungen in der Marketingabteilung von Henkell & Söhnlein.

Glashütte Uhrenbetrieb GmbH



Die Wurzeln der Manufaktur Glashütte Original lassen sich bis 1845 zurückverfolgen. Die hier gefertigten Uhren machten den Betrieb weit über Deutschlands Grenzen bekannt. Heute entstehen hier wieder in höchster Fertigungstiefe mechanische Meisterwerke nach den strengen Regeln der Glashütter Uhrmacherkunst, eine Manufaktur, wie sie nur noch in der Schweiz zu finden ist. Der studierte Marketingexperte Heinz Pfeifer erwarb das Unternehmen 1994 und bereits vier Jahre später ist es mit 47 Millionen Mark Umsatz die viertumsatzstärkste Marke in Deutschland. „Glashütte ist Marketingernst“, betont er und meint auch die hundertprozentige Identifikation mit dem Betrieb. Dazu gehört für ihn, dass er alle 120 Mitarbeiter des Betriebes mit Namen kennt und duzt. Seinen Erfolg möchte er mit dem Gang an die Börse im Jahre 2000 krönen.

Lintec Computer AG

„Geht nicht – gibt's nicht! Nur mit diesem Motto war es zu schaffen, aus einem fast chancenlosen Garagenbetrieb binnen weniger Jahre einen international agierenden Konzern zu entwickeln. In der Computer-Branche sind Flexibilität und Wettbewerbsdifferenzierung wich-



tig – und damit waren wir erfolgreich“. Auf diesen Punkt bringt es der Gründer der Lintec Computer AG, Hans Dieter Lindemeyer, der für das Jahr 1998 140 Millionen Mark Umsatz vorweisen kann. Begonnen hatte der Diplom-Mathematiker kurz nach der Wende als Ein-Mann-Unternehmen mit geborgten 50 000 DDR-Mark unter dem Namen „Soft- & Hardware Lindemeyer“. Heute ist die Firma PC-Hersteller von Eigenmarken und Großhändler für ein breites Sortiment an Computerzubehör. 1995 gründete sie eine weißrussische Software-Tochter, um schnell effektive Softwarelösungen in ganz Europa zu vertreiben. Der erfolgreiche Gang an die Börse 1998 setzte Mittel für neue Geschäftsfelder frei, so auch für den Ausbau der Entwicklungsabteilung. sum

LBS
1/124

hindelang
2/125

Technische Universität Dresden

Zentrale Universitätsverwaltung

Zum Ausbildungsbeginn **01.09.2000** sind Ausbildungsplätze für folgende Berufe auf der Grundlage eines Realschulabschlusses zu besetzen:

Industrieelektroniker/in (FR Gerätetechnik)
Industriemechaniker/in (FR Geräte- und Feinwerktechnik)
Mechatroniker/in

Der/Die Bewerber/in sollte gute schulische Leistungen nachweisen, handwerklich geschickt sein und technisches Verständnis besitzen; englische Sprachkenntnisse sind erwünscht.

Verwaltungsfachangestellte/r

Der/Die Bewerber/in sollte das wirtschaftliche Profil gewählt und die 9. Klasse mit einem Zensurdurchschnitt nicht schlechter als "2,0" abgeschlossen haben.

Mikrotechnologe/-in (FR Mikrosystemtechnik)

Der/Die Bewerber/in sollte naturwissenschaftlich-technisches Verständnis besitzen und handwerklich geschickt sein.

Fachinformatiker/in (Fachrichtung Anwendungsentwicklung)

Der/Die Bewerber/in sollte naturwissenschaftlich-technisches Interesse, gute bis sehr gute mathematische Kenntnisse sowie gute Leistungen und Kenntnisse in den Fächern Deutsch und Englisch besitzen. Eine gute Allgemeinbildung ist wünschenswert.

Baustoffprüfer/in (Fachrichtung Mörtel und Beton)

Der/Die Bewerber/in sollte naturwissenschaftlich-technisches Verständnis besitzen, gute Kenntnisse in Mathematik, Physik, Chemie und Technik aufzuweisen haben und handwerklich geschickt sein. Er/Sie sollte das technische Profil gewählt und gute schulische Leistungen nachweisen.

Die Ausbildungsberufe sind für Mädchen und Jungen interessant. Mädchen sollten sich insbesondere auch für technische Berufe bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen können ab sofort schriftlich mit tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild und dem Abschlusszeugnis der 9. Klasse bis zum **11.01.2000** eingereicht werden an: **TU Dresden, Dezernat Personal, SG 2.3, Frau Maurer, 01062 Dresden.**

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Biologie, Institut für Mikrobiologie, Lehrstuhl für Allgemeine Mikrobiologie (Prof. Dr. G. Barth), ab **Januar 2000** mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

Doktorand/in (BAT-O IIa)

Im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojektes ist die Doktorandenstelle für vorläufig 2 Jahre zu besetzen. Ziel der Untersuchungen in diesem Drittmittelprojekt ist es, die Grundlagen für die Entwicklung eines Verfahrens zu schaffen, mit dem Abfallfette und -öle aus Betrieben der Lebensmittelindustrie mittels leistungsfähiger Hefestämme in Zitronensäure umgesetzt werden, um somit einen Beitrag zum produktionsintegrierten Umweltschutz zu leisten. Dabei wird großer Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den Partnerarbeitsgruppen aus dem Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik der TU Dresden sowie dem beteiligten Industriebetrieb gelegt. Hauptaufgabe wird die Herstellung geeigneter Hefestammlinien mit optimierten Stoffumsatz sein. Dabei werden gentechnische, molekular- und mikrobiologische Methoden zur Anwendung kommen.

Doktorand/in (BAT-O IIa)

Im Rahmen eines durch Drittmittel geförderten Verbundprojektes ist die Doktorandenstelle für vorläufig 2 Jahre zu besetzen.

Ziel der Untersuchungen in diesem Forschungsprojekt ist es, ein Verfahren zu entwickeln, mit dem mittels eines Bioreaktors und unter Verwendung von Hefestämmen Schwermetallionen aus den Abwässern galvanischer Betriebe gebunden werden können. Dabei wird großer Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit der Partnerarbeitsgruppe aus dem Institut für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft der TU Dresden sowie dem beteiligten Industriebetrieb gelegt. Hauptaufgabe wird die Herstellung geeigneter Hefestammlinien mit optimierten Bindungs- und intrazellulärer Akkumulationskapazitäten sein. Dabei werden gentechnische, molekular- und mikrobiologische Methoden zur Anwendung kommen.

Bewerber aus den Fachrichtungen Biologie und Biochemie mit mikrobiologischen, gentechnischen und/oder bioverfahrenstechnischen Grundkenntnissen sind besonders willkommen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **15.01.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Biologie, Institut für Mikrobiologie, Herrn Prof. Dr. Gerold Barth, 01062 Dresden.**

Rückfragen unter Tel. (0351) 463-7617, Fax (0351) 463-7715, e-mail: gbarth@rcs.urz.tu-dresden.de

Fachrichtung Mathematik, Institut für Analysis, ab sofort

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 67,5 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG.

Aufgaben: Mitarbeit an Forschungsprojekten in Funktionalanalysis und ihren Anwendungen (gewöhnliche/partielle Differentialgleichungen, Extremalprobleme, Operatortheorie); Mitarbeit bei Lehr- und Organisationsaufgaben im Rahmen des Institutes für Analysis. Erwartet wird die eigene wissenschaftliche Qualifizierung mit dem Ziel der Promotion.

Voraussetzungen: wiss. HSA in Mathematik und Kenntnisse in dem angestrebten Forschungsgebiet.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Abitur- und Diplomzeugnis, Lebenslauf, wissenschaftlicher Werdegang) bis zum **04.01.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Mathematik, Institut für Analysis, Herrn Prof. Dr. Jürgen Voigt, 01062 Dresden.**

Rückfragen unter Tel. (0351) 463 3790 oder voigt@math.tu-dresden.de.

Fakultät Bauingenieurwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Baubetriebswesen

Zum **01.10.2000**

C3-Professur für Bauverfahrenstechnik

(Nachfolge Prof. Dr.-Ing. habil. J. Schindler)

Für die Arbeit in Forschung und Lehre steht dem/der Stelleninhaber/in ein gut ausgestattetes EDV-Labor zur Verfügung.

Der/Die Inhaber/in der Professur soll die Aufgaben der Bauverfahrenstechnik in Forschung und Lehre vertreten, wobei sowohl theoretische als auch praktische Erfahrungen und Kenntnisse erwartet werden. In das Fachgebiet sind integrierte Verfahren für den Roh- und Ausbau, Aspekte der Automatisierung auf Baustellen und in der Vorfertigung, die Gestaltung des Sicherheits- und Gesundheitsschutzes sowie ökologische Belange der Bauausführung. Wir erwarten von den Bewerbern/-innen eine mindestens fünfjährige Tätigkeit in Bauunternehmen. Bei ansonsten gleicher Qualifikation werden Bewerber/innen bevorzugt, deren Berufserfahrung sich auch auf das Ausland, insbesondere auf die Europäische Union, erstreckt und die über Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch verfügen. Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **05.01.2000** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. J. Stritzke, 01062 Dresden.**

Ab **sofort** eine Stelle mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit bis zum 30.11.2001 auf der Grundlage des Altersteilzeitgesetzes/Tarifvertrag zur Regelung der Altersteilzeit im Bereich des Öffentlichen Dienstes i. d. j. g. F.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Selbständige Durchführung von Lehrveranstaltungen (Übungen, Seminare) auf dem Gebiet des Baubetriebswesens, selbständige Betreuung von Diplomarbeiten und anderen Studienarbeiten, Mitwirkung bei der Vorbereitung, Durchführung und Korrektur von Prüfungen sowie Übernahme von Organisationsaufgaben für Lehre und Forschung am Institut.

Voraussetzungen: wiss. HSA des Bauingenieurwesens oder des Wirtschaftsingenieurwesens mit bauorientierter Vertiefungsausbildung und/oder entsprechender Praxiserfahrung.

Als Bewerber nach den Regelungen zur Altersteilzeitarbeit kommen ausschließlich in Betracht: Arbeitslos Gemeldete bzw. von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitnehmer und Ausgebildete (vorliegend Absolventen eines anerkannten Studienganges an einer Hochschule oder Fachschule, unmittelbar nach Abschluss des Studiums).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **06.01.2000** an:

TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Baubetriebswesen, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Rainer Schach, 01062 Dresden, Tel. 0351/463-4242.

Institut für Baumechanik und Bauinformatik, Professur für Mechanik (Technische Mechanik, Festigkeitslehre und Flächentragwerke im Bauwesen), ab 01.10.2000

Verwaltungsangestellte/r bzw. Sekretär/in (BAT-O VII)

Aufgaben: Eigenverantwortliche Erledigung der Sekretariatsaufgaben (Terminkontrolle, Besucherbetreuung, Postbearbeitung, Materialbeschaffung und -verwaltung; allg. Korrespondenz nach Vorlagen, Stenogramm und teilweise selbständig; Schreiben von Texten, Vorlesungsunterlagen und wiss. Publikationen; Vorbereitung und organisatorische Betreuung von Veranstaltungen, Protokollführung); selbständige Verwaltung der Haushaltsmittel; Vorbereitung und Abrechnung von Dienstreisen; fremdsprachliche Korrespondenz und Telefonate sowie kleinere Übersetzungen, vorzugsweise in englisch.

Voraussetzungen: Abschluss in einem Verwaltungsberuf bzw. als Sekretär/in; gute Beherrschung der deutschen und englischen Sprache in Wort und Schrift; Grundkenntnisse der französischen Sprache; sehr gute PC-Kenntnisse, insbesondere Word, EXCEL unter WINDOWS, E-mail; Erfahrungen im Umgang mit dem Internet; gute organisatorische Fähigkeiten; Flexibilität auch hinsichtlich der Arbeitszeit; Diskretion; Geschick im Umgang mit Menschen; Erfahrung als Sekretär/in einer größeren Organisationseinheit erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und Angabe der telefon. Erreichbarkeit bis zum **04.01.2000** an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Baumechanik und Bauinformatik, Professur für Mechanik (Technische Mechanik, Festigkeitslehre und Flächentragwerke im Bauwesen), Herrn Prof. Dr.-Ing. Bernd Zastrau, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Geowissenschaften** ist am **Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung** im Rahmen eines transnationalen EU-INTERREG IIC – Forschungsprojektes, das für den deutsch-tschechischen Projektteil den Aufbau eines grenzüberschreitenden Nationalpark-Informationssystems „Sächsisches/Böhmische Schweiz“ zum Ziel hat, ab **1.1.2000** für vorerst 1,5 Jahre die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Arbeitsorte werden die Nationalparkverwaltung in Bad Schandau bzw. das Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung an der TU Dresden und das Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. in Dresden sein. Eine Promotion im Rahmen der Projektarbeit wird unterstützt.

Voraussetzungen: wiss. HSA mit Qualifikation in Geoinformatik, Landschaftsökologie oder Forstwissenschaften; praktische Erfahrungen im Aufbau von GI-Systemen einschließlich Programmierkenntnisse. Gemäß der interdisziplinären Ausrichtung des Projektansatzes soll der/die Bewerber/in ein hohes Maß an Fähigkeit zu Kooperation und Teamarbeit, aber auch zu Selbständigkeit und Durchsetzungskraft aufweisen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum **31.12.1999** an:

TU Dresden, Fak. FGH, FR Geowissenschaften, Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung, transnationaler Projektkoordinator, Herr Prof. Dr. E. Csaplovics, 01062 Dresden, Tel.: (0351) 463-3680, e-mail: csaplovi@rcs.urz.tu-dresden.de

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

An der **Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden und dem Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden** ist zum **01.04.2000** eine

C4-Professur für Augenheilkunde

(Nachfolge für Herrn Prof. Dr. Dr. med. Theo Seiler)

zu besetzen.

Die Professur ist mit der Leitung der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde verbunden.

Von der Bewerberin/dem Bewerber wird erwartet, dass sie/er die gesamte Ophthalmologie

vertreten kann. Ferner sollten die Bewerber(innen) auf dem Gebiet der Therapie der vorderen Augenabschnitte und/oder des Glaukoms spezialisiert sein. Sie sollten eine internationale Reputation genießen und über die Fähigkeit zur kooperativen Personalführung verfügen.

Einstellungsvoraussetzungen sind abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und Habilitation bzw. habilitationsgleiche Leistungen. Zusätzlich sind die Anerkennung als Ärztin/Arzt für Augenheilkunde und herausragende wissenschaftliche Leistungen im Fachgebiet nachzuweisen.

Die Medizinische Fakultät strebt einen höheren Anteil von Frauen in Wissenschaft und Lehre an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen sind deshalb ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf und Lichtbild, beruflichem Werdegang, Zeugnis- sowie Urkundenkopien und einer beglaubigten Kopie der Urkunde über den höchsten erworbenen akademischen Grad, einer Aufstellung der durchgeführten Lehrveranstaltungen, einem ausführlichen Verzeichnis der Publikationen und aller auf wissenschaftlichen Kongressen gehaltenen Vorträge sowie einer Auswahl wesentlicher Sonderdrucke (bis zu 5 Exemplaren, keine Bücher) bis 4 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den **Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. med. D. M. Albrecht, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Im **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden** an der Technischen Universität Dresden werden ab **September 2000**

Ausbildungsstellen als

Bürokauffrau/-mann

Voraussetzung: Realschulabschluss

angeboten.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte bis zum **31.12.1999** schriftlich mit tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild und letztem Zeugnis an das **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Dezernat Personalwesen, z.Hd. der Dezernentin Frau Stübner-Röhler (Telefon 458 2822), Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

153/99

Im **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Abteilung Neuroradiologie**, ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Arzt/Ärztin im Praktikum

(Vergütung nach Entgelttarifvertrag für AiP-Ost)

befristet zu besetzen.

Aufgaben/Voraussetzungen: Überdurchschnittliches Interesse an der neuroradiologischen Diagnostik. Geboten wird eine Ausbildung in der computertomographischen und magnetresonanztomographischen Diagnostik der Erkrankungen des Zentralnervensystems und umgebender Strukturen. Ein Schwerpunkt der Abteilung ist die Diagnostik zerebraler Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.12.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Leiter der Abteilung Neuroradiologie: Herrn Prof. Dr. R. von Kummer, Telefon 458 2660, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

154/99

Im **Institut und Poliklinik für Klinische Stoffwechselforschung** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Laboratoriumsassistent/in

(Drittmittelfinanzierung / Vergütung nach BAT-O)

zunächst befristet für 1 Jahr zu besetzen. Bei hervorragender Eignung wird die Verlängerung der Stelle und eine Umwandlung in eine Vollzeitstelle angestrebt. Die Besetzung steht unter dem Vorbehalt der endgültigen Mittelzuweisung.

Aufgaben: Der/die Stelleninhaber/in soll in einem Forschungsprojekt "Intravasaler Lipidtransfer bei Glukosetoleranzstörung" des Klinischen Forschungsverbundes mitarbeiten und hat die Aufgabe, wesentliche biochemische Techniken im Bereich der klinischen und theoretisch-medizinischen Forschung zu erlernen und durchzuführen. Dazu gehören insbesondere die Präparation und Analyse von Lipoproteinen (Ultrazentrifugation) sowie die Charakterisierung und Bestimmung von Lipidtransferproteinen und Apolipoproteinen (Aktivitätsmessungen, Agarose- und Polyacrylamid-Gelelektrophorese, Enzymimmunoassays).

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als MTLA und Erfahrungen in der Anwendung klinisch-chemischer und biochemischer Techniken. Erfahrungen in der Anwendung zellbiologischer Techniken (Präparation von genomischer DNA und RNA, Zellkultur) sowie Computer- und Englischkenntnisse sind wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre ausführliche und aussagekräftige Bewerbung reichen Sie bitte bis **31.12.1999** an: **Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus Dresden, Institut und Poliklinik für Klinische Stoffwechselforschung, Leiter des Projektes: Herrn Prof. Dr. med. habil. Ulrich Julius, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 – 458 2306, ein.**

155/99

Am **Institut für Physiologische Chemie** sind ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** je eine Stelle als

Postdoktorand/in

Doktorand/in

zunächst befristet für 1 Jahr (bei Eignung mit Option für eine Verlängerung) zu besetzen. Die Besetzung steht unter dem Vorbehalt der endgültigen Mittelzuweisung. Die Vergütung erfolgt nach BAT-O.

Aufgaben/Voraussetzungen: In zwei von der Fakultät und dem BMBF geförderten Projekten des Klinischen Forschungsverbundes soll die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Zellen der Leber bei pathophysiologischen Prozessen (Leberfibrose) untersucht werden. Die/der Bewerber/in für die Postdoktorandenstelle sollte eine Promotion, die/der Bewerber/in für die Doktorandenstelle ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Biologie, Biochemie, Molekularbiologie, Chemie oder Medizin besitzen. Erfahrungen in zellbiologischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden und Techniken sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis **31.12.1999** an: **Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus Dresden, Institut für Physiologische Chemie, Prof. Dr. rer. nat. Peter Dieter (Tel. 0351-8832-851; 0172-7915282) oder Dr. rer. nat. Roland Scheibe (Tel. 0351-8832-813), Karl-Marx-Straße 1, 01109 Dresden.**

Schaufuß
1/54

URZ-Dienste zum Jahreswechsel

Die vom URZ betriebenen Server und angebotenen Kommunikations-, Daten- und Computer-Dienste sind auch während der Betriebsruhe über Weihnachten/Silvester 1999 verfügbar. Im Zusammenhang mit dem Jahr 2000-Problem hat das URZ umfangreiche Vorsorgemaßnahmen getroffen. Dennoch ist es nicht auszuschließen, dass es in diesem Zeitraum generell und speziell zum Jahreswechsel 1999/2000 zu Störungen oder vorsorglichen Abschaltungen kommen kann.

Zur Meldung festgestellter Störungen bei der Inanspruchnahme von

URZ-Diensten steht ein Anrufbeantworter unter der Nummer (03 51) 4 63 56 19 zur Verfügung, der vom Bereitschaftsdienst zyklisch abgefragt wird.

Im Störfalle wird versucht, die Verfügbarkeit in einem angemessenen Zeitraum wiederherzustellen. Auf Grund der allgemeinen Betriebslage kann dies u. U. auch erst ab dem 3. Januar 2000 möglich sein.

Unsere Kunden und Partnern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das Jahr 2000.
Dr. Jochen Heinke

Internetseiten gestalten – aber richtig!

Das Gestaltungsspektrum innerhalb von Internet-Seiten ist enorm groß. Es reicht von langweiligen, statischen Seiten über Animationen mit berausenden Grafiken bis hin zu interaktiven Homepages, die mit Applets und JavaScript daherkommen oder Datenbank-Zugriffe ermöglichen. Der Anwender, der Web-Seiten erstellen will, sieht sich einer Vielzahl von Tools und Programmen gegenüber, die auf dem Markt erhältlich sind.

Das Universitätsrechenzentrum lädt zu einer Präsentation von fünf verschiedenen, ausgewählten Web-Edito-

ren ein, um dem Anwender die Auswahl des für ihn vielleicht geeigneten Produktes zu erleichtern. Vorgestellt werden:

- Microsoft FrontPage
- Netobjects Fusion
- Magromedia Dreamweaver
- Hotmetal
- Adobe GoLive

Termin: 13. 1. 2000, 8 bis 13 Uhr im Willers-Bau A317. Referenten: Daniela Fischer, Steffen Petrick, Heinz Wenzel. Anmeldung: Fax (03 51) 4 63-71 16 an Petra Reuschel oder http://www.tu-dresden.de/~reuschel/web.htm.

Geschichte als Willkürakt

Voraussichtlich ab 20.1. in der „Schauburg“: „Ein Hauch von Sonnenschein“ – Der neue Film von István Szabó

Pflanzenaquarelle im Rektoratsgebäude



Seit dem 13. Dezember und noch bis zum 14. Januar 2000 kann die kleine Ausstellung mit Pflanzenaquarellen im Rektoratsgebäude besichtigt werden.

Der Mitarbeiter des Instituts für Botanik der TU Dresden, Dipl.-Forsting. (FH) Bernd Schulz zu seinen Aquarellen: „Jeder naturalistisch arbeitende Zeichner sucht Formen zu erfassen und muss dabei die Gestalt verschiedenster Dinge ergründen. Bei mir sind es vor allem die Pflanzen, die ich beobachte und zeichne. Von den Pflanzen wiederum stehen mir als Forstingenieur besonders die Gehölze nahe. In den letzten Jahren verband ich meine in etwa 20 Jahren erworbenen Fertigkeiten beim Zeichnen mit den Interessen an Bäumen und Sträuchern und schrieb ein Buch über sie. Dabei erfasste ich etwa 650 Arten in über 1 300 Aquarellen, von denen einige in diesem Rahmen ausgestellt werden. Die Zeichnungen selbst entstanden in meiner Freizeit.“

Die letzte Ausstellung meiner Arbeiten fand im Oktober 1999 auf der Insel Mainau statt, wo mein Buch von der Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e. V. mit ihrem diesjährigen Buchpreis belegt wurde.“

Berti

7. Hallenfußballturnier der Fakultät Medizin

Wie jedes Jahr wird auch in diesem Wintersemester das beste Fußballteam der Medizin- und Zahnmedizinstudenten gesucht. Titelverteidiger sind die Medizinstudenten des 5. Studienjahres. Das Turnier findet am 13. Januar 2000 ab 19 Uhr in der Sporthalle Altmannstraße statt. Hier werden die ersten acht gemeldeten Mannschaften in 2 Gruppen um den Einzug in das Halbfinale spielen. Wir hoffen wieder auf gute Resonanz mit vielen Fans!

T. Liebscher

Konzert fällt aus

Das Memoriumskonzert (Benefizkonzert für den Bau der Synagoge) anlässlich des 81. Geburtstages von Leonard Bernstein am 15. Dezember in der Unterkirche der Frauenkirche fällt aus. **PeDie**

Lohnsteuerhilfe 1/100

Nein, eitel Sonnenschein herrschte im Leben der jüdischen Familie Sonnenschein gewiss nicht. Den dunklen Wolken des Schicksals war selbst mit dem in eigener Produktion hergestellten Kräuterlikör nur schwerlich ein „Hauch von Sonnenschein“ zu entlocken. Dabei war der Kräuterschnaps, eine Erfindung von Urgroßvater Aaron, seit jeher als Heilmittel für so manches Leiden bekannt. Doch die Zeiten, in denen der Gastwirt in einer verträumten ungarischen Kleinstadt seinen Lebensunterhalt mit dem Brennen dieser „Medizin“ verdiente, fanden mit der Explosion des Destilliergerätes ihr jähes Ende. Immerhin gelingt es seinem geschäftstüchtigen Sohn Emmanuel darauf mit der Großproduktion des Tonikums den Wohlstand der Sonnenscheins zu begründen. Im feudalen Patrizierhaus in Budapest erhebt man feierlich die Gläser auf ein Jahrhundert der Liebe, Gerechtigkeit und Toleranz – wie passend. Die Dinge kamen bekanntlich anders.

„Ich wollte die Geschichte einer Familie erzählen, deren ganzes Leben durch die verschiedenen Ereignisse in Europa zutiefst betroffen wurde“, bemerkt Regisseur István Szabó, der mit Israel Horowitz das Drehbuch schrieb, zur Handlung. Also nimmt die Geschichte ihren Lauf. Sie ist gütig gestimmt denen auf ihrer Seite, sie ist erbarmungslos zu denen auf der falschen. Zu aller Unglück aber ist sie unberechenbar. Die Ohnmacht des Einzelnen gegenüber dieser unbestimmten Gewalt wird dem Zuschauer in den Lebensgeschichten dreier Generationen drei Stunden lang vorgeführt, wobei jede dieser Biographien ein Film für sich wäre. So wird von Ignatz erzählt, dem ältesten Sohn Emmanuel, der für seine Karriere als Jurist im Kaiserreich Österreich-Ungarn seinen Namen und seine Ehe opfert. Am Zusammenbruch der Monarchie geht er dann auch selbst zugrunde. Sein Sohn Adam nimmt aus Wut über die erfahrene Demütigung ob seiner jüdischen Herkunft Fechtunterricht, opfert seinen jüdischen Glauben



Auf der sicheren Seite? Ein skeptischer Blick von Ivan in die Runde.

Foto: Kinowelt

und wird nach Machtübernahme der Faschisten als Olympiasieger im Lager zu Tode gefoltert. Ivan, Zeuge des Mordes an seinem Vater, nimmt nach Kriegsende eine Stelle beim ungarischen Geheimdienst an und sucht die grausame Tat zu rächen. Als er unter dem Stalinregime selbst unter Verdacht steht, kämpft er bis zu seiner Verhaftung als Anführer für die ungarische Revolution. Dass er schließlich den alten Familiennamen Sonnenschein wieder annimmt, deutet ein weiteres Thema der Handlung an. Dazu Szabó: „In ‚Ein Hauch von Sonnenschein‘ geht es darum, dass man seine Wurzeln nie vergessen kann.“ Vor dem Hintergrund der Geschichte einer jüdischen Familie, die um der Assimilation willen ihre eigene Herkunft aufgibt, erhält diese Erfahrung eine besondere Prägnanz. Sie ist aber nicht unbedingt eine jüdische Erfahrung, genauso wenig, wie der Film eine rein jüdische Ge-

schiechte erzählt. Und selbst wenn Szabó mit der Wahl des Handlungsortes autobiographische Bezüge herstellt – der Regisseur ist in jenem ungarischen Haus aufgewachsen –, spielt die nationale Identität des Filmes nur eine beiläufige, eher blasse Rolle. Die Geschichte wäre ebenso vor einer anderen nationalen Kulisse denkbar. Ob diese Beliebigkeit zu beklagen ist, sei dahingestellt. Nur kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es dem Film an etwas Farbe fehlt. Die Gesichter, das diesige Licht, die Musik, sogar die Geschichte selbst erscheinen in ihren Grundzügen irgendwie vertraut. Irgendwo hat man das schon gesehen. Die eingespielten Dokumentarfilmschnipsel können dieses Gefühl auch nicht zerstreuen. Das mag nicht zuletzt in der dreifachen Präsenz von Hauptdarsteller Ralph Fiennes begründet liegen, der in den Rollen von Ignatz, Adam

und Ivan zu sehen ist – ohne seine schauspielerische Leistung beanstanden zu wollen. Kaum überzeugend sind allerdings die die Handlung begleitenden philosophischen Phrasen. Sie dienen dem Film als moralischer Rahmen, kommen jedoch so banal daher, dass der Bezug zur Geschichte unklar bleibt. Wie etwa, wenn Großmutter Valerie dem an politischen Schicksalsschlägen verzweifelten Ivan den Rat gibt: „Es ist nicht die Welt, die sich verändern muss. Es ist die Art, wie Du sie betrachtest.“

Gelingt es dem Film dennoch, als Gesamtwerk zum Nachdenken anzuregen, dann durch die eindringliche Darstellung der Geschichte als eine willkürliche Macht auf den Einzelnen. In Verbindung mit der Dokumentation einer sich ständig wiederholenden Geschichte eine schaurige Erkenntnis – nicht nur zur Jahrtausendwende.

Jeannine Helbig

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

TU Dresden

Alte Mensa, Mommsenstraße

Freitag, 17. Dezember, 16.30 Uhr:

Weihnachtsaufführung: „Karneval der Tiere“ mit dem Kinder- und Jugendtanzensemble an der TU Dresden.

Bärenzwinger

Freitag, 17. Dezember, 21 Uhr:

Konzert: „Fiddlers Green“ (D) mit Irish Independent Speed Folk.



Fiddlers Green.

URANIA-Vortragszentrum

Dienstag, 14. Dezember, 19 Uhr:

URANIA-Vortragszentrum, Strehlener Straße 14, 7. Etage, Konferenzzentrum:

Experimental-Vortrag: „Höhlenfunde – interessant präsentiert“ – aus dem Archivmaterial des Vereins für Höhlenkunde in Sachsen stellt Diplommineraloge Roland Winkelhöfer ausgewählte Stücke vor: Vom Höhlenbärenknochen bis zu bronzezeitlichen Menschenfunden.

riesa efau, Keller

Dienstag, 21. Dezember, 21 Uhr:

Konzert: Das „Frontalgebläse“ treibt mit dem Weihnachtsfunkprogramm die Kälte aus den Knochen und steigert die Vorweihnachtseuphorie. Eintritt: nett verpacktes Geschenk oder alternativ im DM.

Freitag, 17. Dezember, 20 Uhr und

Sonntag, 19. Dezember, 21 Uhr:

Film: „Andrej Rubljow“ (UdSSR, 1966-69, R.: Andrej Tarkowskij) Tarkowskij Monumentalwerk schildert den Lebensweg des legendären Ikonmalers zwischen humanistisch-aufklärerischen Idealen, Selbstzweifel und Schuldgefühlen.

TIR NAN'OG

Sonntag, 26. Dezember, 20 Uhr:

Live-Music: „Sunny Spells or Stout“ (D), Irish Folk,

Samstag, 1. Januar, 20 Uhr:

Live Music: „Tom Kay“ (Cz), Folk & Blues.

Theater in der Fabrik

Samstag, 18. und Sonntag, 19. Dezember, 20 Uhr:

„Dionysos 99“ – ein Projekt von Johannes Grebert nach den Bakchen des Euripides. Eine Sekte lädt zu einem Schnupperabend. Sie möchte andere an ihrem Glauben teilhaben lassen und vielleicht ein neues Mitglied gewinnen. Die Gruppe glaubt an Sätze wie „Höre auf deinen Körper“ und hat Erotik zum Zentrum ihrer Religion gemacht. Ihren Ursprung sieht sie im Gott

Dionysos, dem Protagonisten in den Bakchen – der antike Text wird so zur Projektionsfläche für Rollenspiele, Mutproben und Initiationsrituale.

Star Club

Striezbeat '99

Sonntag, 26. Dezember, 22 Uhr:

Black Blood Christmas Party.

Montag, 27. Dezember, 22 Uhr:

DD-Cup 99: Smells like Gunpowder/ Thermo King Light etc.

Dienstag, 28. Dezember, 22 Uhr:

Rock'n'Roll Christmas Invitational: Demolition Doll Rods (USA), Green Hornet (NL) & special guest & DJ. Das ultimative Rockfestival zum Jahresende.

Theater Oben

Samstag, 18. Dezember, 22 Uhr:

Schwarz und Absurd – Jonas Fürstenau und Philipp Lux spielen unter diesem Titel Harold Pinters „Der Stumme Diener“.

The English Film Club

Dienstag, 14. Dezember, 19 Uhr:

HSZ 401: „The Nightmare before Christmas“ (USA, 1993, Dir. Henry Selick). Jack Skellington, Pumpkin King, ruler of Halloweentown, happens upon Christmastown, and decides to change Christmas into another Halloween. He kidnaps Santa Claus, then takes it upon himself to deliver some alternative gifts to unsuspecting children. A ghoulish tale with wicked humour & stunning animation, based on Tim Burton's poem.

Donnerstag, 16. Dezember, 19 Uhr:

„National Lampoon's Christmas Vacation“ (USA, 1989, Dir. Jeremiah S. Chechik It's Christmas – a season for giving, for Yuletide carols, for Christmas tree lights glowing brightly. Clark Griswold (Chevy Chase) wants to make sure his family enjoys the most fulfilled old fashioned family Christmas ever – including a burning Christmas tree, a turkey exploding on the table, a SWAT team taking battle stations outside...yule love it!

Kino Nickelodeon, Marschnerstraße

Dienstag, 14. und Mittwoch, 15. Dezember, 19.30 und 22 Uhr: Vorfilm

„Wer hat Angst vorm Weihnachtsmann?“ (BRD, 1996, R.: Annette Ernst) Familie Lemm engagiert einen Studenten als Weihnachtsmann, der die beiden Kinder beschern und belehren soll. Das Häppchen-Angebot lockt jedoch zur Freude der Kinder weitere Weihnachtsmänner an, die nicht einfach loszuwerden sind.

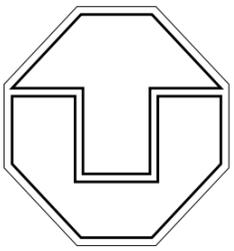
Dienstag, 14. und Mittwoch, 15. Dezember, 19.30 Uhr:

„Die Muppets-Weihnachtsgeschichte“ (USA 1992, R.: Brian Kenson) Am „Fest der Liebe“ wird Geizkragen Scrooge (Michael Caine) bekehrt – Charles-Dickens-Klassiker.

Freitag, 17. Dezember:

Indiana Jones Nacht: **19.30 Uhr:** „Jäger des verlorenen Schatzes“

21.45 Uhr: „Indiana Jones und der Tempel des Todes“.



Festivitätsjournal

Das Letzte der Technischen Universität Dresden

2. Jahrgang

Jahresendausgabe für akademische Anspruchslose – 14. Dezember 1999

Nummer 0815

Ausruf der Toilettenfrau

Zweimal Null im Datum finde ich toll. Kann ich mir das ganze Jahr lang prima merken.

Anzeige

Neu: Institut für Schuhwesen

☞ Schrittmacher in Sachen Trittmittel.
☞ Forschung mit besten Absatzchancen, da Produkte in allen Größen hergestellt werden können, der Chef auf großem Fuß lebt und die Mitarbeiter allen auf den Senkel gehen.

Eisern Union

Alle Menschen sind bestechlich.
(Sagt die Mücke.)

Gut gesagt, Beamter

Ich kann mich heute schon an das erinnern, was morgen sein wird.

Taktvoller Dienstwagen



Auch '99 gelang es dem Sachgebiet Beschaffung, (ad hock) einen neuen Dienstwagen zu besorgen. Konsequenz wurde an der Orientierung auf Ostprodukte festgehalten. Wie aus Rektorkreisen verlautete, sei Magnifizenz allerdings eher Liebhaber des Dreiviertel-, denn des Zweitakts. Foto: T. Rabi

Spur der Steine am 1. Januar 2000

Man kann ja nie wissen, denkt sich die Unileitung und arbeitet vorausschauend ...



Vorsichtshalber stellte die Unileitung auf Beschluss des Senats und Bitten des Personalrats, mit Billigung des Konzils, unter Missachtung des Finanzministeriums, bei Begutachtung durch das Wissenschaftsministerium und kritischer Begleitung durch das Sachgebiet Unimarketing auf den Sportplätzen am Zelleschen Weg Flächen für die Kollegen des

Unirechenzentrums bereit. Unser Fotograf war wie immer seiner Zeit voraus und hielt fest, wie es dort am 1. Januar 2000 aussieht. Zu sehen sind die Steine, die den Computerverantwortlichen von ihren Herzen fielen, als alle Rechner nach dem Jahrhundertwechsel wider Erwarten funktionierten. Foto: R. Stone

Millennium, Millenium, Millenium. Überall das gleiche. Im Radio, im Fernsehen, in der Zeitung. Man traut sich schon gar nicht mehr, eine Fischbüchse zu öffnen. Könnte ja Millenium in Öl sein. Also mal ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wieso wird um diesen Jahreswechsel eigentlich so eine Brühe gemacht. Nein, ich spreche nicht für diese Rationalen, diese trockenen Mathematiker und notorischen Partymieslinge, die wie die Rufer in der Wüste darauf verweisen, dass der Jahrtausendwechsel noch gar nicht in ein paar Tagen stattfindet. Die sind Silvester 2000/2001 sowieso mit Rechenstab

und Ärmelschonern unter sich. Ich meine Euch, die durchschnittlichen Medienübergossenen. Wieso solch Aufriss um dieses Jahresende? Ändert sich denn irgendwas mit dem 1.1.00? Mal abgesehen von ein paar Computern, die vielleicht „abschmieren“, wie die Informatiker so bildhaft schön sagen. Das kann mein Rechenknecht auch ohne Datumswechsel. Der ist so potent, der schafft es sogar mehrmals am Tag. Also mal andersrum. Angenommen, es gäbe einen Knall und pünktlich 00 würden Ihre Wünsche wahr. Was würden Sie sich aussuchen? So von Angestellter zu Angestellter. Ei-

nen Nobelpreis für die Uni? Dr. Schneiders Kröten aus geheimen Konten auf dem eigenen Giro? Mehr deutsche Begriffe in our german language? Die eisfreie Autoscheibe? Eine Freifahrt auf der Karstadt-Rolltreppe? Einen schönen gestrickten Bildschirm-schoner? Vier Wochen Urlaub auf der MS-DOS?

Ich wünsche mir mehr Interesse für Sachen, die wirklich lebenswichtig sind. Zum Beispiel mangelt's elende an ordentlichen Büchsenöffnern (siehe unten). Aber 'ne schöne Millenniumsfete machen wir uns trotzdem. Warum? Weil wir's verdienen, gelle? **keck**

Was noch passierte

„Mein Sohn ist jetzt auf der Uni.“ „Oh, was studiert er denn?“ „Was heißt studieren? Er ist Dachdecker.“

Vorlesung über Schädlichkeit des Alkohols. Der Dozent wirft eine Handvoll Würmer in ein Glas Wasser und fischt sie wieder heraus. „Sehen Sie, alle leben.“ Dann wirft er sie in ein Glas Alkohol und zieht sie tot aus dem Fusel. „Was lehrt uns das?“ Meint ein Student: „Wer säuft, kriegt keine Würmer.“

Im Hörsaal sind zwei Garderobenhaken angebracht worden. Darüber ein Schild: „Nur für Dozenten!“ Am nächsten Tag klebt ein Zettel drunter: „Auch für Mäntel?“

Warum stehen Studenten schon um sieben Uhr auf? Weil um acht der Supermarkt zu macht.

Der Prof fragt nach einem anzuwendenden mathematischen Verfahren – keiner meldet sich. Plötzlich aus der hintersten Reihe: „Ich kaufe ein 'E'“...

Ein Student mailt nach Hause: „Wo bleibt das Geld?“ Antwort vom Vater: „Hier!“

Leckeres aus der Pipeline

Advent, Advent,
ein Magen brennt.
Erst einer, dann zwei,
dann drei, dann vier.
Der Letzte schließt die Mensatür.

Tolles aus der Forschung

Professor I.D. Gehabt, Medizinische Fakultät, entdeckte das Gen, welches Vergesslichkeit beim Menschen verursacht. Gefragt, ob er die Erfindung schon patentieren ließ, meinte er, dass ihm dies entfallen sei.

Von Dresden 'ne Scheibe abschneiden



„Null problemo“, meinte Azubi Suzi Q., als sie das erste Mal Grießbrei in der Mensaküche kochen sollte. Dummerweise interpretierte sie die Worte des Kochs „Mit Wonne kochen“ als „Eine Tonne kochen“. Einmal angesetzt quoll das Zeug erst aus dem Topf, dann aus dem Raum und schließlich die Mommsenstraße herunter (Foto). Dort erstarrte der Brei, was sich unter den Studenten in ganz Deutschland rasch herumsprach. Eilends reisten sie nach Elbflorenz, um kostenlos Nahrung zu fassen. Ihre einhellige Meinung: Endlich kann man sich von Dresden eine Scheibe abschneiden. Foto: oben

Mitten aus dem Leben gegriffen

Es ist doch zum Piepen. Jedesmal wenn ich eine Büchse aufmachen will, biegt sich der Deckel an irgendeiner Stelle nach unten und der Öffner greift nicht mehr. Da das an mehreren Stellen passiert, ist die Konserve am Ende mehr zu als auf. Lässt sich denn nicht mal ein vernünftiger Büchsenöffner erfinden? Aber Sonden zum Mars schicken, Internet ausbauen und so'n Käse. Ich fordere Büchsenzugang statt Netzzugang. Jawoll! Obwohl – soll'n die man ruhig zum Mars düsen, vielleicht sind die kleinen grünen Männlein schon ein Stück weiter mit den Öffnern. Schließlich sagte schon olle Erich: Vom Mars lernen heißt öffnen lernen! (oder so).

Drama: Wieder kein Erstsemester



„Ham se Dich dieses Jahr zum Medizinstudium zugelassen, Erna?“ „Nee, Hilde, wie schon seit anno 1952 nich.“ Foto: N. Clausus

Spruchband

Advent, Advent,
mein Wagen brennt.
Bald ist der Gute hin.
Das Wertvollste war das Benzin.
Im Herzen wird es dennoch warm.
Mit der Weihnachtsgans im Darm.

Computerecke

Sie brauchen einen Computer nicht einzuschalten, um festzustellen, ob Windows installiert ist ...
Sehen Sie einfach nach, ob die Aufschrift auf der Reset-Taste noch deutlich lesbar ist ...

Impressum

Alle Fotos sind zufällig gefunden. Ähnlichkeiten abgebildeter Personen, Steine oder Autos mit real lebenden Personen, liegenden Steinen oder fahrenden Autos sind ebenso zufällig. **keck**